

WEINBRIEF 2009

Impressum:**Herausgegeben von:**

Bruderrat der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen

Sitz: Oppenheim am Rhein

Sekretariat: Liane Jünger, Wormser Straße 162, 55276 Oppenheim
Tel. 06133/930320

Sekretär: Bernd Kern, Otto-Lilienthal-Straße 4, 55232 Alzey
Tel. 06731/951074-0

Redaktion: Bettina Siée

Internet: www.weinbruderschaft-rheinhessen.de

Fotonachweis: siehe jeweilige Bildunterschrift

Impressionen: S. 4 Rheinhessenwein, S. 8, 13, 18, 55, 65 MEV,
S. 69 Bettina Siée, S.71 fotolia/Donald Joski

Druck: Druckerei Wolf, Ingelheim

Gestaltung: Adler & Hubert, hauptsache:design, Mainz

Die Umschlag-Vorderseite zeigt die steinerne Maßwerk-Rose der Stiftskirche St. Katharinen in Oppenheim, umrankt von Rebenblättern und Trauben. Sie ist das Symbol der 1970 hier gegründeten Weinbruderschaft Rheinhessen, ein Sinnbild für „Wein und Kultur“.

Die Umschlag-Rückseite zeigt das „Rheinhessen-Wappen“, von 1946 bis zur Einführung des Landeswappens im Jahre 1951 Dienstwappen und -siegel des Regierungspräsidiums für Rheinhessen. Es wurde nach Vorschlägen rheinhessischer Historiker und Heraldiker vom Zeichenatelier des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz entworfen. Links zeigt es den hessischen, rechts den kurpfälzischen Löwen, unten das Mainzer Rad und über allem die Krone aus Weinlaub und Trauben.

Zurückblicken, nach vorne schauen, in Bewegung bleiben!

Liebe Weinschwestern, liebe Weinbrüder,

unser Weinbrief 2009 ist nicht nur ein Spaziergang durch das abgelaufene weinkulturelle Jahr, sondern auch eine Dokumentation rheinhessischer Weinkultur (siehe zum Beispiel weinkulturelle Vision von Volker Gallé, ab Seite 65).

In der ganzen Region wird Weinkultur zunehmend zu einer Lebenskultur. Inzwischen gibt es sehr viele Gruppierungen, die sich für Wein und Kultur in Rheinhessen sehr erfolgreich engagieren und unser Jahresmotto von 2008 als Impuls verstanden haben

„Rheinhessen im Dialog mit der Weinkultur“.

Unsere Weinbruderschaft wird dieses Jahr 40 Jahre alt. Viele Anstöße haben wir in all den Jahren in die Region hineingetragen:

- Der Rheinhessen Silvaner trocken „RS“ ist ein markantes Beispiel. Der bisher einzige Profilwein mit schwarz-gelber Erkennung, also in den Farben der Weinbruderschaft, wurde vor 25 Jahren mit maßgeblicher Unterstützung unserer Gemeinschaft ins Leben gerufen. In Anbetracht neuer Weinmarktregelungen und der Suche nach Weinprofilen, könnte man sagen: „Nie war er so wertvoll wie heute!“
- Die Weinbergshäuschenprämierungen der Weinbruderschaft sind seit Anfang der 80er Jahre zu einer unbestrittenen und allseitig anerkannten „Rettungsaktion“ der „Wingertshäusjer“ geworden.
- Seit 1995 beschließt die Weinbruderschaft das weinkulturelle Jahr mit speziellen Weinkulturseminaren. Dort wurden für Rheinhessen richtungsweisende Themen aufgenommen und Diskussionen geführt, die zu vielen, nicht nur weinkulturellen, positiven Veränderungen geführt haben (siehe Seite 56).



- Mit dem Pflanzen von Ulmen bei den Familienwandertagen startete unsere Weinbruderschaft 1999 eine weitere Initiative für gebietstypisches Denken.

- Mit unserem Jahresmotto „Rheinhessen, offen, weit, innovativ“ haben wir 2009 die Grundstimmung und die Dynamik unserer Region aufgenommen und den Bogen zu Landschaften, Weinen und Winzern geschlagen.

- In vielen Beiträgen wurde deutlich, dass die offenen und weiten Landschaften die Menschen in Rheinhessen zu offenen und weiten Denkweisen auffordern und hierdurch Innovationen möglich werden. Schließlich ist die Wahl von Mainz und Rheinhessen in den Kreis der Weltweinhauptstädte und Weltweingebieten (Great Wine Capitals) ein Indiz für die gemeinsame offene Denk- und Arbeitsweise der Mainzer und Rheinhessen.

- Im 40. Jubiläumsjahr 2010 stehen die Themen unserer Weinbruderschaft unter dem Motto: **„Rheinhessen – Gotik und der Wein“**.

Unser Symbol die „Oppenheimer Rose“, das gotische Maßwerk der St. Katharinenkirche, sowie unsere Namensgeberin die St. Katharinenkirche selbst, veranlassten uns dieses Thema aufzugreifen. Die Oppenheimer Rose umrahmt von Rebenblättern und Trauben steht für Ästhetik, Eleganz und Feingliedrigkeit von Menschen, Weinen und Landschaften und damit für Weinkultur in Rheinhessen.

Somit passt das diesjährige Leitthema erstens trefflich zu unserem Jubiläum und fügt sich zweitens gleichzeitig in die Bewegung „Liebfrauenland“, Gotik in Rheinhessen“ ein.

Auch im Neuen Jahr möchte die Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen zurückblicken, nach vorne schauen und in Bewegung bleiben.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen viele erkenntnisreiche Einblicke und Impulse beim Lesen dieses Weinbriefes und freue mich auf viele gute weinkulturelle Veranstaltungen, Gespräche und Diskussionen – immer gemeinsam mit einem guten Glas Wein mit Ihnen allen.

IN VINO SALVATIO
Otto Schätzels

Mit Ideenreichtum durch die Krise

Von Joachim Kühn

Rheinhessen – offen, weit, innovativ“, so lautete das Jahresthema 2009 der Weinbruderschaft Rheinhessen, das beim traditionellen Weinzirkel am Dreikönigstag offiziell vorgestellt wurde. Rund 160 Angehörige und Gäste dieser Gesellschaft, die sich als rein ideelle Vereinigung von Freunden des rheinhessischen Weines sieht, waren der Einladung nach Jugenheim gefolgt. In gewohnt souveräner Art moderierte Zirkelmeister Walter Klippel den Abend, der durch Otto Schätzels mit einem Rückblick auf das vergangene und einem Ausblick auf das kommende Weinkulturprogramm eröffnet wurde. Der Brudermeister zeigte sich, trotz der allgemein angespannten wirtschaftlichen Lage, optimistisch bei der Definition des Jahresmottos. Die rheinhessischen Winzer und die Weinbruderschaft müssten offen sein für neue Ideen, aber auch für Lob und Kritik sowie für eine Selbstanalyse. Dabei sollte der Blick stets nach vorne gerichtet sein, ohne dabei die Kultur zu vernachlässigen. Mit dem entsprechenden Ideenreichtum habe man auch eine Chance, den Herausforderungen des Marktes zu begegnen. „Rheinhessen steht unter einem guten Stern“, lautete das Fazit Schätzels.

Nach der Vorstellung der Gemeinde Jugenheim durch Ortsbürgermeister Herbert Petri betonte Landrat Claus Schick die Stärke des Kreises Mainz-Bingen und forderte die Weinbruderschaft auf, diese Botschaft auch weiterhin nach außen zu vermitteln. Einen ausgesprochen informativen und zugleich kurzweiligen Zirkelvortrag hielt danach Dr. Helmut Schmahl. Der Dozent am Historischen Seminar der Universität Mainz referierte zum Thema „Verpflanzt, aber nicht entwurzelt“ über die Auswanderung aus Rheinhessen im 19. Jahrhundert. So erfuhren die Anwesenden beispielsweise, dass rund 6 000 Rheinhessen um 1840 nach Wisconsin (USA) ausgewandert sind, wo



Landrat Claus Schick stellt seine Heimatgemeinde Jugenheim vor.
Foto: Ulrich Unger



„Rheinessen steht unter einem guten Stern“, meint Otto Schätzel.

Volker Schätzel, Volker Funk und Klaus Kappler (Foto rechts, v.l.n.r.) sind sichtlich vergnügt.

Fotos: Ulrich Unger



ganze Kettensiedlungen und Siedlungsinseln entstanden. Da aufgrund der klimatischen Bedingungen der Weinbau in der „neuen Heimat“ nicht möglich gewesen sei, wurden Land-, Milch- und Viehwirtschaft die Existenzgrundlage für viele Auswanderer. Schmahl schilderte ebenso lebhaft die Bedeutung der Kirche und die Entwicklung von Milwaukee zur „deutschesten Stadt“ in Nordamerika wie die Entwicklung des Bierbrauens durch Auswanderer aus Rheinessen. Die Zuhörer dankten ihrem „Reiseführer durch die geschichtliche Betrachtung“ mit anhaltendem Applaus.

Insgesamt 13 verschiedene Weine aus Jugenheimer und Stackeden-Elsheimer Lagen, vom Spätburgunder über Acolon und Cuvée bis hin zum Gewürztraminer, stellte Kellermeister Stefan Steinheuer vom Weingut Adolf Schick in einer unterhaltsamen und ausgesprochen informativen Weinprobe vor. Dabei überzeugten das Fachpublikum sowohl die Produkte als auch die detaillierten und kompetenten Informationen dazu. Von interessanten Rebsorten mit ihrer geschmacklichen Nähe zu diversen Früchten war mehrfach zu hören, wobei Steinheuer in seinen Ausführungen abschließend noch auf die weltweit große Bedeutung des Rieslings abhob. Weinbruder Klaus Doll aus Schwabenheim hatte zuvor einen Imbiss vom „Dippehas“ gereicht.

Mit dem gemeinsam gesungenen Bruderschaftslied und dem von Zirkelmeister Walter Klippel vorgetragenen Gedicht „Irgendwann“ endete ein Weinzirkel, der voll und ganz den Zielen der Weinbruderschaft entsprochen hatte.

Verpflanzt, aber nicht enturzelt

Von Dr. Helmut Schmahl

Reisende aus Rheinessen, die in den Vereinigten Staaten unterwegs sind, werden mitunter auf vertraute Ortsnamen treffen. Die Landeshauptstadt Mainz ist zweimal in der Neuen Welt vertreten, zumindest dialektal, als New Mentz unter der glühenden Sonne von Texas sowie Mentz in den Wäldern des Staates New York. Bingen findet sich dreimal „from coast to coast“ in Pennsylvania, Arkansas und dem Staat Washington am Pazifik. Im romantischen Mohawktal im Staat New York stößt man auf Oppenheim, in den Prärien von South Dakota auf Worms. Nicht weit von Evansville/Indiana kann der neugierige Tourist in unmittelbarer Nachbarschaft des Ohio River die Reste der aufgegebenen Siedlung Alzey erkunden.

Rhein Hessische und deutsche Auswanderer im kolonialen Nordamerika

Rheinessen ist wie das übrige Südwestdeutschland ein Gebiet mit langer Auswanderungstradition. Der Dreißigjährige Krieg hatte die Region verwüstet und die zögerlichen Erfolge des Wiederaufbaus wurden durch die Eroberungskriege Ludwigs XIV. – die in der Pfalzzerwüstung von 1689 gipfelten – immer wieder zunichte gemacht. Bereits 1685 emigrierten die ersten Familien aus unserem Raum nach Pennsylvania. Es handelte sich dabei um Mennoniten und Quäker aus Kriegsheim bei Worms, die einige Jahrzehnte zuvor vom Niederrhein eingewandert waren. William Penn, der Gründer der englischen Kolonie in Nordamerika, hatte während eines Aufenthalts in der Gegend von Worms für die Auswanderung geworben und versprach den Angehörigen aller Religionsgemeinschaften Glaubensfreiheit. An der ersten deutschen Auswanderungswelle nach dem kalten Winter 1708/09 waren Bewohner des Oberamts Alzey in nennenswerter Zahl beteiligt.

Beim Abschied 1709 hofften die Menschen auf Glaubensfreiheit in der Neuen Welt.

Archiv:

Dr. Helmut Schmahl



In den nächsten Jahrzehnten fanden zunächst Mennoniten aus Ibersheim und anderen rheinhessischen Gemeinden nach einer langen, strapaziösen Seereise eine Zuflucht. Aufgrund von Missernten, Teuerung und anderen Missständen folgten ihnen bald zahlreiche Reformierte und Lutheraner. Ende des 18. Jahrhunderts waren deutschsprachige Einwanderer im Südosten Pennsylvanias so zahlreich, dass sie in einem Gebiet, das größer als die Schweiz ist, die Bevölkerungsmehrheit stellten.

Das Pennsylvania German, ein Dialekt mit rheinfränkischen, schwäbischen, schweizerischen und englischen Elementen, ist neben dem Englischen, dem Spanischen und dem Kreolischen die einzige Sprache mit europäischen Wurzeln, die sich über Jahrhunderte behauptet hat. Sie ist der rheinhessischen Mundart sehr ähnlich und wird heute noch von Angehörigen amischer Gruppen verwendet, Täufer, die für ihre traditionelle Lebensweise bekannt sind.

Lebensbedingungen in Rheinhessen und Auswanderungsgründe

Im 19. Jahrhundert wurden die Vereinigten Staaten zum beliebtesten Auswanderungsziel von schätzungsweise 50 000 bis 60 000 Rheinhessen. Für den deutschen Massenexodus dieser Zeit – rund sechs Millionen Deutsche gingen zwischen 1820 und 1930 in die USA – waren, ebenso wie im Jahrhundert zuvor, die misslichen wirtschaftlichen Verhältnisse verantwortlich. Eine entscheidende Rolle spielte das rasche Bevölkerungswachstum, das seit der französischen Zeit zu beobachten war. So stieg die Bevölkerung Rheinhessen zwischen 1816 und 1834 von 158 000 auf 205 000, was einer Zunahme von knapp 30 Prozent innerhalb einer Generation entsprach. Die in Rheinhessen verbreitete Realteilung, die alle Erben gleichstellte, war von der napoleonischen Gesetzgebung bestätigt worden und führte aufgrund des steigenden Bevölkerungsdrucks zu einer bedenklichen Aufsplitterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die wirtschaftliche Situation verbesserte sich erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufgrund der fortschreitenden Industrialisierung, was einen Rückgang der Auswanderung zur Folge hatte.

Politische Motive spielten nach dem Hambacher Fest 1832 und nach der gescheiterten Revolution von 1848 eine Rolle.

Zwar betrug die Zahl der „Achtundvierziger“ lediglich ein Hundertstel der deutschen Immigranten der 1850er Jahre, es handelte sich bei ihnen jedoch um Angehörige einer bildungsbürgerlichen Elite, die in den USA einen kaum zu überschätzenden Einfluss auf die deutschamerikanische Presse und Politik gewann.

Einige rheinhessische Juden gelangten in Amerika zu großem Reichtum, wie der Bankier und Politiker August (Aron) Belmont (1813 Alzey – 1890 New York) oder der aus Eppelsheim stammende Harry Hart (Heinrich Herz, 1850 – 1929), der in Chicago das größte Konfektionsunternehmen der Welt gründete.

Siedlungsverhalten der Auswanderer

Rheinhessische Einwanderer waren vor allem im Nordosten und im Mittleren Westen der USA zu finden. In New York lebten viele Rheinhessen in den als „Kleindeutschland“ bezeichneten Bezirken an der Lower East Side von Manhattan. Im Staat New York waren Rheinhessen außerdem in Städten, die am Erie-Kanal gelegen waren, zu finden, vor allem in Buffalo. Diese Konzentration dürfte auf die Tätigkeit von Philipp Dorsheimer aus Wöllstein zurückzuführen sein. Der Sohn eines Müllers war 1816 neunzehnjährig nach Amerika ausgewandert und lebte einige Jahre vorwiegend unter Angloamerikanern in Pennsylvania und in Lyons/New York. 1836 siedelte Dorsheimer nach Buffalo über und eröffnete ein Hotel. Daneben war er in der Politik tätig und galt in den 1850er Jahren als der einflussreichste Deutsch-Amerikaner des Staates New York. Dorsheimer dürfte als Triebfeder für die Übersiedlung zahlreicher Bewohner des Raums Wöllstein gedient haben, die in den Registern deutschsprachiger Kirchengemeinden von Buffalo zu finden sind.

Ein weiterer rheinhessischer Siedlungsschwerpunkt befand sich im Süden von Indiana. In der Nachbarschaft von Evansville wurde ein Gebiet gar als „Ingelheimer Grund“ bezeichnet und in den 1870er Jahren entstand eine kleine Siedlung mit dem Namen Alzey.

Am besten ist bisher die rheinhessische Auswanderung nach Wisconsin erforscht worden. Der im Mittleren Westen am Michigansee gelegene Staat erfreute sich in den 1840er und

Der Abschied 1848, nach der gescheiterten Revolution, hatte meist politische Motive.

Archiv:
Dr. Helmut Schmahl



1850er Jahren großer Beliebtheit unter Einwanderern aus dem östlichen Rheinhessen. Diese Kettenwanderung wurde von Franz Neukirch ausgelöst, der sich 1839 in der Gegend von Milwaukee niederließ. Briefe des ehemaligen Försters animierten bereits ein Jahr später Bewohner von Guntersblum und der Nachbardörfer zur Übersiedlung nach Wisconsin. In manchen Dörfern hielt die Auswanderung über ein Jahrzehnt an, mitunter wurden ganze Verwandtschaftskreise verpflanzt.

Jeder vierte Einwanderer arbeitete in der Landwirtschaft

Jeder vierte erwerbstätige deutsche Einwanderer war im 19. Jahrhundert in der Landwirtschaft beschäftigt. Viele Immigranten in neu besiedelten Gebieten erwarben ihr Gebiet vom amerikanischen Kongress zum günstigen Preis von 1,25 Dollar pro acre (1 acre = 0,40 ha). Die Bodenpreise waren für deutsche Verhältnisse sehr günstig, allerdings waren beträchtliche Mittel für die Anschaffung von Arbeitsgeräten notwendig. Der Alltag auf einer nordamerikanischen Farm an der Siedlungsgrenze unterschied sich grundlegend von dem in einem jahrhundertealten rheinhessischen Dorf und der Kontakt zu den Meilen entfernt wohnenden Nachbarn schwierig. Überdies waren zahlreiche handwerkliche Kenntnisse notwendig, über die ein Bauer in Deutschland oft nicht verfügte. Bei der Fruchtfolge

und beim Düngen konnten sich Farmer auf ihre Erfahrung verlassen. Als die Bedeutung des Weizens aus Wisconsin auf den Märkten nachließ, erfolgte der Übergang zur Milchwirtschaft.

Handwerk, Bierbrauerei und Weinbau

Handwerker bildeten im 19. Jahrhundert das größte Kontingent erwerbstätiger deutscher Einwanderer, bei der Volkszählung 1870 stellten sie 37 Prozent der berufstätigen Deutschamerikaner, weitere 27 Prozent waren in der Landwirtschaft beschäftigt, 23 Prozent waren Arbeiter und 13 Prozent übten Handelsberufe aus. Deutsche Handwerker und gelernte Arbeiter genossen in den Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert einen ausgezeichneten Ruf. Besonders häufig waren sie als Bäcker, Metzger und Brauer anzutreffen, daneben galten Schreiner, Zigarrenmacher und Schneider als ebenfalls typisch deutsche Handwerke. Weitere deutsche Domänen waren die Berufe Hotelier, Saloonbesitzer, Friseur, Maler und Musiker.

Viele Einwanderer lebten in geordneten finanziellen Verhältnissen. „Bilderbuchkarrieren“ wie in den Fällen des Holzbarons Frederick Weyerhaeuser aus Nieder-Saulheim, des in Alzey gebürtigen New Yorker Bankiers und Politikers Arnold (Aron) Belmont oder des aus Ober-Flörsheim stammenden Emaillefabrikanten Sebastian Walter in Milwaukee blieben je-



Bei der Ankunft 1848 hatten die Menschen große Hoffnungen auf ein „besseres“ Leben in Freiheit.

Archiv:
Dr. Helmut Schmahl



*Dr. Helmut Schmahl berichtet vom enormen Ausmaß der Auswanderung von Rheinhessen nach Nordamerika
Foto: Ulrich Unger*

doch rare Ausnahmen. Viele Deutschamerikaner waren weniger risikobereit als Angloamerikaner, die das Gros der Millionäre stellten.

Die Bierbrauerei war zweifelsohne der wichtigste Beitrag, den rheinhessische Einwanderer im 19. Jahrhundert für das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten geleistet haben. Die drei größten Brauereien der USA um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden von Männern aus unserer Region geleitet: die Anheuser-Busch Brewery in St. Louis, die Pabst Brewery und die Schlitz Brewery, beide in Milwaukee. Die noch heute bestehende Anheuser-Busch Brewery in St. Louis wurde 1870 von Braumeister Eduard Anheuser (aus Kreuznach) und seinem Schwiegersohn Adolphus Busch (aus Mainz-Kastel) gegründet. Bereits ein Vierteljahrhundert zuvor, 1844, rief der aus Mettenheim bei Osthofen stammende Philipp Best in Milwaukee eine Brauerei ins Leben, die sich unter seinem Schwiegersohn Frederick Pabst zu einem landesweiten Konzern entwickelte. 1858 übernahm der Mainzer Joseph Schlitz ebenfalls in Milwaukee einen Brauerbetrieb, der zum Zeitpunkt seines Todes (1875) jährlich 70 000 Barrels (8,4 Millionen Liter) Bier produzierte. Auch andere rheinhessische Immigranten betrieben erfolgreich das Brauhandwerk. Es ist kein Zufall, dass diese Brauer aus Rheinhessen stammten. Einige von ihnen hatten vor ihrer Auswanderung das Küferhandwerk erlernt und waren mit der Wein- und Bierproduktion gleichermaßen vertraut.

Wein aus der alten Heimat importiert

Auch im Weinbau und -handel der USA spielten rheinhessische Immigranten eine wichtige Rolle. So reisten die in Milwaukee ansässigen Weinimporteure John P. Kissinger (aus Selzen) und Adam Orth (aus Eich) regelmäßig zum Weinkauf in ihre alte Heimat am Rhein. Orth importierte – einem Bericht des US-Konsuls in Frankfurt zufolge – zwischen 1857 und 1867 104 000 Gallonen (knapp 400 000 Liter) rheinhessischer Weine. Auch in New York sind im späten 19. Jahrhundert rheinhessische Weinhändler nachweisbar, wie der Alzeyer Fritz Dörrhöfer. Von den zahlreichen deutschamerikanischen Winzerbetrieben, die im 19. Jahrhundert in klimatisch begünstigten Regionen der USA entstanden, sei stellvertretend das 1876 gegründete Weingut der aus Mainz stammenden Brüder Jacob

und Frederick Beringer im kalifornischen Napa Valley genannt. Es ist das älteste bis heute bestehende Unternehmen in dieser renommierten Weinbauregion.

Vor allem während der Siedlungsphase waren Kirchen oft die einzigen Zentren des geistlichen und kulturellen Lebens. Rheinhessen gründeten oft eigene Kirchengemeinden, wie die 1843 entstandene evangelisch-unierte St. Johannesgemeinde in Germantown/Wisconsin. Diese Pfarrgemeinde wurde im Volksmund als „Darmstädter Kirche“ bezeichnet als Abgrenzung zur 2 km entfernten, ebenfalls unierten Christuskirche, die Hunsrücker Auswanderer gegründet hatten. Das Vereinswesen war nicht minder wichtig für die Entstehung einer deutschamerikanischen Ethnizität, es handelte es sich um Turn-, Gesang- und Unterstützungsvereine. In Milwaukee erfreuten sich die von Einwanderern veranstalteten wein- und bierseligen Feste wie der Dürkheimer Wurstmarkt, die Edesheimer Kerwe oder die Darmstädter Kerb großer Beliebtheit.

Die starke Präsenz deutscher Einwanderer wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts von vielen Angloamerikanern mit immer größerer Sorge gesehen. Die Nachfahren der Puritaner legten großen Wert auf strenge Sonntagsheiligung, viele waren Anhänger der Abstinenzbewegung und forderten das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke. Ihren Höhepunkt erreichte die fremdenfeindliche Stimmung Anfang der 1850er Jahre, als die Know-Nothing-Party mit dem Motto „Wessen Land ist dies eigentlich?“ („Whose country is that anyway?“) beachtliche Wahlerfolge verbuchen konnte. In vielen Städten mit starker deutscher oder irischer Präsenz kam es zu Auseinandersetzungen.

Um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert stellten deutsche Einwanderer und ihre Kinder zehn Prozent der US-Bevölkerung, die meisten waren schon seit Jahrzehnten im Land. Der fortgeschrittene Eingewöhnungsprozess führte in städtischen Gebieten zum Verfall der Identität. Deutschsprachige Zeitungen stellten ihr Erscheinen ein und immer weniger Gottesdienste wurden in der Sprache Luthers gehalten. Die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland am 6. April 1917 war dennoch für viele Deutschamerikaner ein schwerer Schock. Nun genügte der Gebrauch der deutschen Sprache, um ihre Loyalität in Frage zu stellen. Viele Familien mit deutschen Wurzeln verleugneten nun ihre Herkunft.



Im zwanzigsten Jahrhundert kam es in den Inflationsjahren nach dem Ersten Weltkrieg, in der NS-Zeit – aufgrund politisch oder rassistisch motivierter Verfolgung – und in den Nachkriegsjahren bis zum Beginn des „Wirtschaftswunders“ zu Auswanderungen. Die Zahlen blieben jedoch weit hinter denen des 19. Jahrhunderts zurück.

Rhein Hessen war über Jahrhunderte stark von der Auswanderung betroffen. Fast jede eingesessene Familie hat Verwandte, die nach Nordamerika ausgewandert sind. Heute ist Familienforschung das mit Abstand beliebteste Hobby der Amerikaner. Die Kenntnis der Herkunft ihrer eingewanderten Vorfahren ist für viele US-Bürger ein wichtiger Teil ihrer Identität. Jedes Jahr kommen viele amerikanische Touristen in die Heimat ihrer Vorfahren, um das Land kennen zu lernen und möglicherweise entfernte Verwandte zu treffen. Diese Gruppe bildet ein nicht unerhebliches Potenzial für den Tourismus in Rhein Hessen, das bisher noch nicht ausgeschöpft ist.

Roots-Tourismus

Ein erster Schritt zum Aufbau eines „Roots-Tourismus“ in Rhein Hessen könnte die Webpräsenz zum Thema „Auswanderung aus Rheinland-Pfalz“ sein, die das Institut für Geschichtliche Landeskunde dieses Jahr unter meiner Leitung erarbeitet hat. Neben Informationen zur Auswanderung nach Nordamerika, Brasilien und andere Weltteile wird die im Aufbau begriffene Präsenz in Zusammenarbeit mit dem Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, den Landesarchiven und anderen Stellen oder Privatpersonen allen deutschen und ausländischen Interessierten bald die Namen und Daten von Auswanderern im Internet zugänglich machen, Geburtsorte berühmter Deutschamerikaner präsentieren und über die Lebenswelt der Emigranten informieren. Eine solche Aufgabe kann nur in Gemeinschaftsarbeit verwirklicht werden, beispielsweise mit Unterstützung von Initiativen wie dem vor sechs Jahren in Ober-Olm gegründeten Deutsch-Pennsylvanischen Arbeitskreis, der bereits über 100 Mitglieder in Deutschland und den USA zählt. Die Auswanderung gehört nicht nur zum kulturellen Erbe der Amerikaner, sie ist auch Teil unserer Geschichte. Lassen Sie uns gemeinsam dieses Bewusstsein wach halten.

Junge Weine und weinkulturelle Debatten im Alzeyer Stadtweingut

Von Achim Schiff

Organisator Peter Benk ließ sich nicht vom berüchtigten „Freitag, den 13.“ abhalten und bat zur Jungweinprobe ins pittoreske Ambiente des Alzeyer Stadtweingutes. Er weiß, dass Weinbrüder und -schwestern dem Aberglauben abschwören. Im Gegenteil: Aufklärung heißt das Begehren, wenn Neugierige vergleichend sich dem Jahrgang 2008 nähern. Schelmisch, von „Wissensdurst“ zu sprechen in diesem Zusammenhang. Kenner und ambitionierte Laien trachteten danach sinnlich nachzuvollziehen, was im letzten Herbst auf die Kelter kam. Längst etablierte sich die Degustation im Reigen der „Zirkel und Feste“, die schon zu Gründerzeiten der Weinbruderschaft zu St. Katharinen 1970 festgelegt wurde.

Als Gastgeber beteuerte Alzeys Bürgermeister Christoph Burkhard, dass er auch zukünftig sensorische Exkursionen dieser Art nicht missen mag. Ehrlich klang die Freude über den wiederholten Besuch der „weinkulturellen Vereinigung“. Durchaus stolz auf die nachgewiesene, oenologische Kompetenz von Erzeugerbetrieben des Wonnegaus lobte Lisa I. als amtierende Weinkönigin der Volkerstadt die allgemeine Aufbruchstimmung im größten Anbaugebiet Deutschlands. Bestens ausgebildete Gewinnerinnen und Winzer bürgen für Topqualitäten, die „symbolische Majestäten“ gerne repräsentieren.

Ein Statement, das bei Brudermeister Otto Schätzkel offene Ohren – und wohl auch sein Herz fand. Er skizzierte in wenigen Worten, wie fundamental das Ansehen des Berufsstandes gewachsen sei. „Rhein Hessen – offen – weit – innovativ“ beschreibt als aktuelles Motto der „Bruderschaft“ nicht nur rebbestocktes Land auf sanften Hügeln nahe konsumierender Ballungsräume, über die lebenswerte Topographie hinaus geht es um Köpfe, die vergleichbare Eigenschaften beflügeln.



Lisa Schuckmann, Alzeyer Weinkönigin, freut sich über die Topqualitäten der Winzer.

Foto: Ulrich Unger



Weinbrüder Christian Schneider stellt die Jungweine vor.
Foto: Ulrich Unger

Wenn Bürgermeister der benachbarten Verbandsgemeinden oder Landrat a.D. Hansjochen Schrader sowie zahlreiche Medienvertreter sich mit 120 Gästen wohl fühlen, wird deutlich, dass die Öffentlichkeit als Partner gewonnen werden konnte. Schon bei der rustikalen Vesper, bei der ein Riesling und ein Weißburgunder des einladenden Weinguts landestypische Spezialitäten begleiteten, plauderten Interessierte über den 2008er.

Wetterkapriolen nötigten ambitionierte Erzeuger schon früh im September zur selektiven Vorlese, um gesunden Trauben mehr Reife zu gönnen. Während manche dennoch vom „entspannten“ Herbst sprachen, werteten andere die Situation als „Herausforderung, die aber alle Chancen“ offen lasse. Die durchschnittlichen Mostgewichte lagen höher als vor Ernte-

abschluss befürchtet. Allerdings konnten selten Beeren- und Trockenbeereenauslesen eingefahren werden. Edelsüße Kreszenzen bleiben im qualitativ ansprechenden Jahrgang wahre Raritäten.

Das Problem der Gärung

Mit einem sehr ausführlichen Referat zur Historie der „Gärungswissenschaften“ leitete Dipl. Ing. Christian Schneider aus Worms zur Verkostung über. Skurril munde aus heutiger Sicht die Theorie von der Urzeugung an – an die Geburt von Insekten aus sich zersetzender Biomasse mag niemand mehr glauben. Der Oenologe, der in den 60er-Jahren in Geisenheim studierte, sah erst im Streit zwischen Julius von Liebig und Louis Pasteur Mitte des 19. Jahrhunderts nachhaltiges Interesse an der alkoholischen Gärung. Der Deutsche verfocht eine „mechanische“, chemische Erklärung, während der Franzose „vitale“, biologische Prozesse heranzog. Zwar hatte Pasteur schon die Rolle der Bierhefen erkannt, doch glückte es erst dem Dänen Christian Emil Hansen nach 1879 einzelne Stämme zu isolieren und ihre Wirkung auf Gärungsprodukte zu analysieren. Dessen Arbeiten schufen Voraussetzungen, solche Hefen zu züchten, die stabile Qualitäten beim Brauen ermöglichten.

Ehe Prof. Müller-Thurgau 1890 von Geisenheim in die Schweiz berufen wurde, wendete er erstmals die Hansen'sche Methode an Most und Wein an, als Basis der ersten Reinzuchtstation Deutschlands.

Unmöglich, die vielschichtige Entwicklung nachzuzeichnen. Nur soviel: um 1900 entdeckte Eduard Buncher das Enzymge-



misch „Zymase“. Er versöhnte gewissermaßen Chemiker in der Nachfolge Liebig's mit Biologen, die Pasteur recht gaben. Die Umwandlung von Zucker in Alkohol ist ein an Leben gebundener, biochemischer Prozess.

Christian Schneider animierte sein Auditorium zu einem „Dankbarkeitsschluck“, den er all jenen gewidmet sehen wollte, die forschend Voraussetzungen zum Weingenuss schufen. Denn Naturwissenschaftlern, die Gärungsphänomene untersuchten, verdanken Weinliebhaber bleibende Freude am Genuss.

Probe über Grenzen

Als Moderator von 16 flüssigen Botschaftern aus ganz Rheinhessen verzichtete der berufserfahrene Oenologe darauf, weitere Spezifika des Jahrgangs 2008 anzusprechen.

Sicherlich werben „feinherbe“ Rivaner classic überzeugender für die noch immer am weitesten verbreiteten Sorte Rhein-

Peter Benk organisierte die Jungweinprobe im Alzeyer Stadtweingut.



Weinbrüder in geselliger Runde im gemütlichen Ambiente des Alzeyer Stadtgutes (Foto links). Reinhard Urban, Volker Schätzel und Wilfried Reichel (v.l.n.r.).

Fotos: Ulrich Unger



hessens als „Müller-Thurgau QbA“. Wenn Schneider von „Ecken und Kanten“ beim Vertreter aus Flörsheim-Dalsheim sprach und dem Oppenheimer „Rivalen“ aussagekräftige Individualität attestierte, so lobt er moderne, fruchtbare Interpretationen eines einst als Massenträger gescholtenen Rebsorte.

Die Renaissance des trockenen Silvaners

Die Renaissance des trockenen Silvaners leitete, angeregt von der Weinbruderschaft, die Gebietsweinwerbung mit dem „RS“ ab 1986 ein. Ein Rheinhessen-Silvaner aus Eppelsheim, gemeinsam mit einer Spätlese vom Flomborner Feuerberg verkostet, deutete an, warum nach dem Motto 2007 wirklich von einem „Sinnbild“ der Region die Rede war. Vornehmlich Franken feierte 2009 das 350jährige Jubiläum – heimische Erzeuger dürften selbstbewusst mit anstoßen. Vegetative Noten, der Duft nach Gräsern und Kräutern drehen das Aromarad auf grün.

Das dritte Paar „globalisierte“ dagegen den Blick. Denn Weißburgunder (Pinot blanc) aus Flomborn mit einer Alzeier Chardonnay Spätlese zu probieren, heißt doch, dass international favorisierte, weiße Sorten das klassische Programm ergänzen. Leicht, elegant schon der Weiße Burgunder vom Eppelsheimer Felsen: das mit sandigem Löss überlagerte Kalkgestein prägt mit. Fraglich, ob der weltweit meist gepflanzte Chardonnay auch den Terroirgedanken tragen kann. Deshalb wohl erwähnte Christian Schneider das „Modische“.

Mit zwei Grauen Burgundern aus Worms-Pffligheim und Essenheim, beide „nur“ als QbA deklariert, zeigt sich die Wiedergeburt des Ruländers aus dem Geiste früherer Ernten. Statt um jeden Preis hohe Mostgewichte anzustreben, bürgt gesundes Lesegut dafür, dass aus den kleinbeerigen, dunklen Trauben harmonische, aromatische Weine entstehen. Wenn das Weingut Wagner „alte Rebe“ auf dem Etikett betont, so reduzierte sich der Ertrag natürlich; zudem wurzeln solche Gewächse tief, was den Extrakt erhöht.

Vier Rieslinge, alle als QbA angeboten, wären nun trotz des Booms der „königlichen Rebe“ als Modelist völlig missverstanden. Anspruchsvoll bezüglich der Böden, der Exposition und wohl auch kleinklimatischer Bedingungen, sind Rieslinge grundsätzlich „ehrlich“. Genau dieser individuelle Charakter erlaubt, Unikate zu schaffen. In guten Lagen konnten laut DWI 2008

durchschnittlich 90 Grad Oechsle erzielt werden. Unmöglich an dieser Stelle auf Unterschiede einzugehen. Doch dass Rieslingkompetenz im Hügelland wie am Rhein zu Hause ist, wer wollte dies infrage stellen?

Mit einer feinherb ausgebauten Scheurebe aus Albigen wurde des großen Züchters Georg Scheu gedacht, der 1916 in Alzey „SS 88“ erstmals in seinen Aufzeichnungen erwähnte. Von seinen zahlreichen Innovationen sollte später noch eine Huxel Beerenauslese verkostet werden. Bouquet reiche Weine liegen nicht unbedingt im Trend, aber sie ergänzen – typisch für die Region – das traditionelle Angebot.

Ein „Sauvignon blanc“ aus Lonsheim, trocken, kontrastierte gegen die „Rebe des Alzeier Landes“, durchaus ebenbürtig. Etwas weniger Fruchtnuancen als die Scheurebe wiegt eine feingliedrige Struktur auf.

Von der erwähnten Beerenauslese abgesehen, die sicherlich trefflich mit Schimmelkäse harmoniert, erhielt nur eine weitere Chardonnay Spätlese merklich Süße.

Verhaltener Restzucker sorgt bei den trocken oder „feinherb“ ausgebauten Weinen jedoch dafür, dass ohnehin moderate Säure gut integriert ist.

Insgesamt bewies die Jungweinprobe, dass regionale Identität bewahrt wird, auch wenn der Publikumsgeschmack mitschreibt. Klassische Gewächse prägen, Neuzüchtungen und „importierte Sorten“ besetzen Nischen. Zitat einer DWI-Studie: „Qualitativ zieht man in Rheinhessen Vergleiche zum Jahrgang 2004, die Menge ähnelt der des Jahres 1999.“ 2008 wird also nicht als großer Jahrgang in die Geschichte eingehen, aber er besitzt Potenzial. „Uns fehlten in den wärmeren, trockeneren Jahren oft einfache Qualitätsweine. Diesbezüglich sind wir froh, bei der Normalität angekommen zu sein“, beschrieb ein Winzer das vermeintliche Defizit als Vorteil.

Peter Benk (links) bedankt sich bei Christian Schneider, der die Weine vorstellte.

Foto: Ulrich Unger



15 neue Mitglieder aufgenommen, die diskutieren und Impulse setzen wollen

Von Achim Schiff

Nicht als elitären Zirkel, doch als engagierte Bürgerinitiative für ökologische Kompetenz und regionale Identität stellte Brudermeister Otto Schätzel das Credo der weinkulturellen Vereinigung vor. Beim Frühlingsfest nahm die Weinbruderschaft zu St. Katharinen im sonnenverwöhnten Grün vor dem Alsheimer Schloss 15 neue Mitglieder auf, die mehr wollen, als gesellig zu degustieren.

Seit dem vergangenen Jahr bereichern Frauen den 1970 als Männerbund gegründeten Verein. Und wenn heuer mit der stellvertretenden Chefredakteurin des Sommelier-Magazins Kristine Bäder aus Gundersheim oder der Winzerin Petra Brand aus Alzey sich noch mehr Sachverstand zu „Rheinhesens Idealen“ bekennt, so zeigt sich der Sinn des Beschlusses. Mit Sigrid Faust, Wein- und Kulturbotschafterin aus Spiesheim, sowie der historisch interessierten Gertrude Risel-Knab aus Alzey wächst das Potenzial der „innovativen Traditionalisten“.

Was vor Jahresfrist noch heftig diskutiert wurde, nämlich feminine Stärken zu integrieren, ist glücklicher Weise nun die Norm. „Zu meiner Lebensqualität gehören rheinhessische Weine“, beteuert Journalistin Kristine Bäder. Mit viel Freude habe sie – nicht nur beruflich – das gesteigerte Image der Region während der letzten zehn Jahre beobachtet. Diesen Satz hätten auch die elf männlichen Novizen unterschrieben, die satzungsgemäß nur zur Hälfte professionell zur Branche zählen. Als offenes Forum, weder der Weinwerbung noch der Winzerverbände verpflichtet, vermag die Bruderschaft freier mitzudiskutieren und Impulse zu setzen.

Otto Schätzel, Direktor des DLR in Oppenheim, erinnerte an die Renaissance des trockenen Silvaners. Zum „Rheinhessen Silvaner“, kurz dem „RS“ hat die Weinbruderschaft nicht nur die Farben beigetragen, sondern auch die Grundidee. Alljährlich beweise das Weinkulturseminar, dass man sich dem Puls der Zeit stelle. Um ein Hauptmotiv zu nennen, Heimat muss auch in Zeiten der Globalisierung gelebt werden.

„Rheinhessen – offen, weit, innovativ“ lautete das Motto 2009. Die einladende Topographie sanfter Hügel am Strom entspräche auch dem überaus positiven Profil, mit dem heimische Erzeugerbetriebe durchaus internationale Klasse bewiesen. „Seit fünfzig Jahren genoss die Region kein vergleichbar hohes Ansehen.“, betonte Schätzel und sah so auch Zukunftsweichen gestellt. Im Netzwerk mit anderen gelte es für die Weinbruderschaft an der Erfolgsgeschichte über das Jubiläumsjahr 2016 hinaus weiter zu schreiben.

Das gastgebende Alsheim stellten Bürgermeister Wolfgang Hoffmann und der promovierte Historiker Gunter Mahlerwein vor. Im frühen Mittelalter als damals bedeutendste Siedlung zwischen Mainz und Worms aus mehreren Königsgütern (Villae) zusammengewachsen, avancierte der Ort sogar zur Münzstätte. Zwei romanische Kirchen, der unbebaute Platz vor dem Schloss sind heute sichtbare Indizien für einstige Führungsfunktion. Unmöglich, den sehr unterhaltsamen Ritt durch die Historie bis zur französischen Revolution hier nachzuzeichnen. Im Laufe der Geschichte verlor Alsheim an Gewicht, aber nicht

*Die 15 neuen Mitglieder der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen stellen sich mit ihren Bürgen zum offiziellen Foto auf.
Foto: Ulrich Unger*





*Empfang zum Frühlingsfest vor dem Alsheimer Schloss bei herrlichem Wetter.
Fotos: Ulrich Unger*



Die anschließende Verkostung moderierte Hans-Günther Kissinger, der Lust auf den Klassiker Silvaner im Jubiläumsjahr machte. Außerdem erklärte Kissinger, dass Alsheim zu den drei rheinhessischen Gemarkungen mit dem höchsten Rieslinganteil gehöre. Doch auch Neuzüchtungen wie Huxel oder Importe wie roter Merlot oder Sauvignon blanc finden Liebhaber. Mehr Ökologie, also Nachhaltigkeit, sollte bei allem wirtschaftlichen Kalkül möglich sein. Traditionelle Rebsorten prägen Identität, fremde Geschmackskitzel bereichern, werden sie behutsam integriert. Hier lässt sich, in der um Schwestern bereicherten Bruderschaft, ausführlich diskutieren.

nur die sternförmig aufs Zentrum zustrebenden Hohlwege beweisen, dass Verantwortliche sensibel Naturerleben mit Kulturauftrag in Einklang bringen.

Otto Schätzel und Bernd Kern, der die neuen Mitglieder charmant einführte, freuten sich, den ortsansässigen Dr. Reinhard Muth, Ehrenpräsident des Deutschen Weinbauverbandes und ein „Pionier qualitätsorientierter Höfe“, begrüßen zu können.

„Klein-Paris“ und „Alsheimer Wind“

Von Achim Schiff

Ortsneckereien charakterisieren, freilich Klischees verhaftet, lokale Mentalität. Wenn Bruderrat Hans-Günther Kissinger in seiner Moderation Alsheims Image als leicht überheblich skizziert, so betreibt er nicht Netzbeschmutzung. Seit 2005 symbolisiert eine Bronzeskulptur vor dem Rathaus, angeregt von den Landfrauen, legere Burschenherrlichkeit.

Da steht jener „Windbeutel“, maskulin stolz auf ewig vor dem Rathaus, blickt selbstbewusst ins Leere und vergräbt eine Hand in der Hosentasche. Ob er dort die Finger zur Faust ballt, weil er den Schmäh der Nachbarn überdrüssig ist, bleibt sein Geheimnis. Fast scheint es so, als habe er sich mit dem Stigma des ewigen Aufschneiders abgefunden. Und das andere die Perle der Rheinfront als „Klein Paris“ bezeichnen, illustriert vielleicht nur Neid.

Kissinger sprach vom etablierten Bildungsbürgertum vor Ort, das sich vom kleinbäuerlichen Umfeld und vor allem von der Armut am Altrhein abhob.

Dem „Kulturbeauftragen“ der Weinbruderschaft lag viel daran, solche Fremdbilder zu modifizieren. Einen Geniestreich der Alsheimer Winzer: In den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts hätten Weinerzeuger der Gemeinde entdeckt, wie Gärprozesse zu stoppen sind. Begehrte Restsüße faszinierte ein trinkfreudiges Publikum, die von übersäuerten Weinen die Nase voll hatten. Ob nun aber noch heute übliche Techniken wie Entschleimen, Schwefeln, gekühlte Gärung und besondere Filtrationsverfahren nun wirklich in Alsheim kreierte wurden, kann der Chronist nicht bestätigen. Immerhin bezog Kissinger Bechtheim als innovative Kraft ein. Und er stellte fest: „Eine ganze Generation profitierte von Neuerungen, die letztlich in Weinversteigerungen mündeten.“

Erneut spielte Alsheim, parallel zu Nierstein, eine Vorreiterrolle. Pfarrer W. Jost animierte 1917 Weingutsbesitzer zum Schulterchluss. Im Krieg beginnt also eine



Vor dem Rathaus in Alsheim steht der „Windbeutel“, stolz und selbstbewusst in der Haltung legerer Burschenherrlichkeit, auf ewig in Bronze gegossen.

Foto: Christian Dlugosch

Erfolgsgeschichte, denn schon bei der ersten Versteigerung, ein Jahr später, können Fassweine in Mainz mit „glänzendem Erfolg“ abgesetzt werden.

Der erste Verantwortliche A. Balz bezog bereits ökonomische Faktoren wie Inflation und klimatische Bedingungen – Missernte wegen Hagel – ein. Wiewohl sich in den Folgejahren mehrere lokale Organisationen der Art gründeten, sollte es bis in die 60er-Jahre dauern, bis sich in Alzey ein regionaler, rheinhessischer „Versteigerungsring“ etablierte. Als Geschäftsführer fungierte Dr. Edmund Zimmermann.

Spannend seien die Auktionen zunächst im Mainzer Neubrunnenhof, ab 1972 im Saalbau zur Linde in Nierstein verlaufen – geprägt durch die Persönlichkeit des Barons von Oettinger.

Kissinger verglich die Weinversteigerung mit dem Börsenparkett, galt es doch adäquate Preise für ansprechende Produkte auszuloten. Die Existenz der Versteigerungsringe wirkte nicht nur ökonomisch sinnstiftend, sondern auch qualitätssteigernd.

Das „Alsheimer Modell“ sorgte vor Ort früh für relativen Wohlstand, was sich in Lebensstil, Modebewusstsein und Jargon ausdrückte. Hinter dem kollektiven „Utznamen“ Windbeutel verbirgt sich also Realgeschichte. Zudem lokalisiert die Rede von „Klein-Paris“ ironisierend jene ewige Wahrheit zu Rheinhessen: „Mer strunze net, mer henn.“ Altbrudermeister Dr. Hans-Jörg Koch verankerte das Eingeständnis genießerischer Materialisten sogar in den Regularien: „Non vanitamus, sed habemus“ als „gelöste“ Alternative für „In vino salvatio“.

Wein – Wind – Stille

Alsheim gilt als Hohlwegparadies. Im zweiten Teil seines Referats nahm Kissinger diese Mittler zwischen Kultur und Natur als Sinnbild für Lebensweise überhaupt. Wer diese Pfade inspiert erfährt viel über geologische Zusammenhänge. Ihm begegne eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt auf Wegen zu rebbestockten Terroir oder zu Kunstdenkmälern, wie die spätgotische Kirchenruine „Maria Magdalena“ im Weiler Hangen-Wahlheim.

Wenn in der Krumsteighohl eine Infotafel die Trias „Wein – Wind – Stille“ heraufbeschwört, so werden Bedürfnisse angesprochen. Wein heißt kultivierter Genuss. Wind streichelt natürlich. Und Stille gewährt Aufatmen im Alltag.

Als „geistiger Vater“ der realisierten Idee, Hohlwege wegen ihres ökologischen Wertes zu erhalten, gilt Helmut Storf. Er sorgte früh dafür, dass diese Biotope umfangreich kartiert wurden und trug zur Vernetzung bei. Um diesen Wegbereiter im Wortsinn, dem viel am Erhalt der Schöpfung lag, zu ehren, enthüllte der lokale Verkehrsverein zwei Jahre nach seinem Tod, im Juni 2008, einen Gedenkstein.

Im Weiteren suchte Kissinger die Idee der Stille wider die beschleunigte Moderne einzuführen. Unsere Zeitauffassung entferne sich längst von Zyklen der Natur. Die mediale Revolution der letzten 150 Jahre ermögliche zwar globale Kommunikation, führe aber auch zum Verlust an Ruhe. Wenn der französische Denker Paul Virillio von „rasenden Stillstand“ spricht, meint er, dass das zu sehr bewegte Individuum sich selbst und andere aus den Augen verliert. Je mehr Straßen, umso mehr Staus. Je mehr Information, desto weniger Übersichtlichkeit.

Das Gegenprojekt heiße „Entschleunigung“, wie es Peter Stoderdijk allerdings sehr kopflastig vorschlägt. Ein „Zurück zur Natur“ könne es, dank Industrialisierung und weltweiter Netzwerke kaum mehr geben – Innehalten aber schon. Wieweit darf ein Planet geplündert werden? Wo sind Grenzen des Wachstums schon überschritten?

Kissinger argumentierte indessen weniger als Kulturwissenschaftler, denn aus religiösem Hintergrund. „Das Primat der Ökonomie stößt sich an dem Wunsch Gottes Werk zu schützen. Die Dimension der Zeit spielt dabei eine wesentliche Rolle.“ Wer Jahreszeiten noch wahrnehme, unabhängig von der tickenden Uhr, gewinne auch Gespür für Heimat im globalen „Imperium“. Wer durch Hohlwege wandert, entdeckt Düfte, ohne das „Aromarad“ zur Hilfe zu rufen. Wer Weine probiert, wo die Lage noch nicht zur Lüge verkommen ist, findet Geschmack am Terroir.

Hans-Günther Kissinger suchte für mehr Menschlichkeit zu plädieren und somit auch für mehr Kultur, die Ressourcen nicht ausbeutet, sondern pflegt. Weinwanderungen führen in Kulturlandschaften, aber genau deshalb können sie für die Natur und die Menschen sensibilisieren.

Wunderschöne Hohlwege in der Alsheimer Gemarkung laden ein zur Ruhe zu kommen, Stille zu genießen und zu „entschleunigen“.

Foto: Christian Dlugosch

Ordensrat der Weinbruderschaft der Pfalz zu Besuch in Oppenheim



*Stadtansicht
Oppenheim mit
Katharinenkirche
Foto: Rheinhessen-
wein*

Erwartungsfroh im Hof der Domäne, den Blick auf den üppig grünen Oppenheimer Herrenberg vis a vis und ein Glas Silvaner-Sekt aus dem Keller der Domäne in der Hand – so konnte Brudermeister Otto Schätzel den Ordensrat der Pfälzer Weinbruderschaft am 6. Juni 2009 zu einem weiteren Arbeitstreffen in Rheinhessen willkommen heißen. Dieser Erfahrungsaustausch, der vom damaligen Brudermeister Dr. Hans-Jörg Koch und seinem Pfälzer Pendant Dr. Theo Becker initiiert worden war, fand in diesem Jahr unter der Ägide von Otto Schätzel und Dr. Fritz Schumann seine Fortsetzung.

Erfahrungsaustausch stand im Vordergrund

Die Pfälzer berichteten über die aktuellen Schwerpunkte ihrer Arbeit: Kellermeister Stefan Hilz nannte die große Pfalz-weinprobe, zu der 850 Gäste erwartet werden. Kanzler Jochen Neumann ist verantwortlich für das Exkursionsprogramm der Weinbruderschaft. Klaus Lerch ist zuständig für die Dokumentation und zugleich Fotograf bei den vielfältigen Veranstaltungen.

Dr. Andreas Wagner stellte den Weinkulturpreis vor, mit dem die Weinbruderschaft Rheinhessen ihr weinkulturelles Anliegen stärker an die Öffentlichkeit trägt. Hans-Günther Kissinger machte deutlich, dass die Weinbruderschaft in ihrer thematischen Arbeit (Weinkulturseminar) ganz nah an den herausfordernden Themen der Weinbranche ist (Weinrecht / Lebensmittelrecht – Verlust der Exklusivität).

Hans-Friedrich Hofmann präsentierte das neue Outfit (Krawatten/Schals), mit dem die Weinbruderschaft ab 2010 ausgestattet werden wird. Otto Schätzel verwies auf die unendliche Arbeit, mehr Bewusstsein für die rheinhessische Identität zu schaffen, die der Arbeit der Weinbruderschaft zugrunde liegt. So ist auch das anspruchsvolle Jahresprogramm zu verstehen, mit dem die Weinbruderschaft zeigen will, dass sie weit mehr als der kulturelle Entertainer der Region ist.

Interessant war zu hören, nach welchem Verfahren die Neuaufnahmen von Mitgliedern in der Pfalz erfolgt: die Bürgen begleiten zwei Jahre lang den Kandidaten bei den Veranstaltungen der Weinbruderschaft, erst nach dieser Bewährungszeit kann eine Aufnahme erfolgen. In der Pfalz kommen etwa 15 Prozent der Mitglieder aus der Weinbranche selbst. Die Jugend wird über Patenschaftsaktivitäten auf die Arbeit der Weinbruderschaft angesprochen (Junge Musiker, Weinkehlchen, Berufswettkampf,...).

Schätzel teilte mit, dass die Weinbruderschaft Rheinhessen ihren Aufnahmemodus im Jahr 2010 ändern werde. Die neuen Kandidaten haben sich dann vor der Aufnahme beim Frühlingfest zusammen mit ihren Bürgen beim Bruderrat vorzustellen. Danach wird über die Aufnahme entschieden.

Besuch der Katharinenkirche in Oppenheim

Zum Programm des Tages gehörte auch der Besuch der Katharinenkirche, dem schönsten sakralen Bauwerk der Gotik zwischen Straßburg und Köln.

Organistin Dr. Katrin Bibiella setzte die 1218 Pfeifen der imposanten Woehl-Orgel in Aktion, mit Werken von Johann Sebastian Bach (Orgelkonzert a-



*Blick durch einen
Torbogen auf die
Katharinenkirche.*

Foto: Jutta Vogt



Die Oppenheimer Rose ist das bekannteste Kirchenfenster der Katharinenkirche.

Foto: Georg Dahlhoff

moll nach Vivaldi, „Wachet auf, ruft uns die Stimme“) sowie die „Prelude et fugue“ von Marcel Dupré.

Pfarrerin Dorothea Zager hatte sich einen Text aus dem Johannes-Evangelium zur Andacht vorgenommen: „Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“.

Die Dritte im Frauentrio der Katharinenkirche war Lore Hübner. Ihre Geschichten zur Katharinenkirche waren profund und köstlich zugleich, sie sorgten für staunendes Kopfschütteln, für pures Entzücken und für befreites Lachen und ließen spüren, wie da jemand mit

vollem Herzblut bei der Sache ist.

Zum Finale in der Domäne gab es im Jahr des Silvaner-Geburtstages eine große Degustation mit Weinen dieser Rebsorte. Silvaner für jeden Tag, Silvaner je nach Lage und Silvaner ganz individuell waren die Themen der Probe, die zeigte, auf welcher großen Klaviatur der Silvaner spielen kann.

Zwei Sprüche haben wir in der Schatzkiste dieses Tages mitgenommen: Hans Marx beschrieb seine Rolle in der Weinbruderschaft Rheinhessen mit dem Satz: „Ich bin der Ruheständler, aber manchmal gebe ich einen Hinweis.“ Und Dr. Fritz Schumann philosophierte am Ende der Silvanerprobe: „Weinkultur – das ist Wurzel und Flügel zugleich.“



Lore Hübner führt durch die Katharinenkirche.

Foto: Ulrich Unger

Vom romantischen Wehrturm über das Brandungskliff bis zur Effe

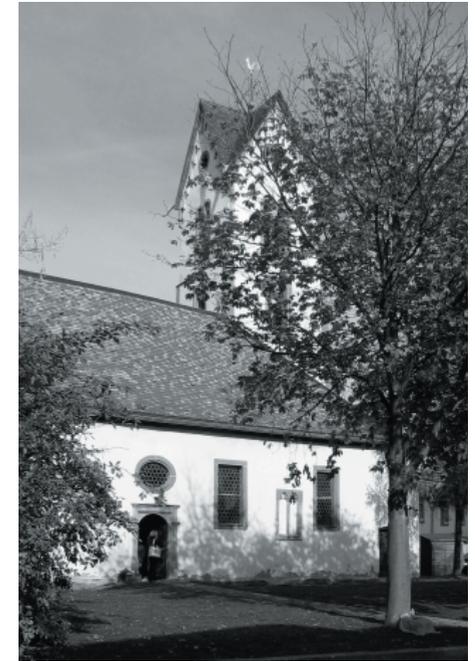
Von Achim Schiff

Der Himmel grollte, doch dunkle Wolken verzogen sich schamvoll ins Nahtal. Als hätte die Weinbruderschaft zu St. Katharinen einen Pakt mit Petrus geschlossen, tröpfelte nur wenig Nass auf knapp 100 Neugierige, die im Rahmen des Familienwandertages Siefersheim, das rebbestockte Terrain erkundeten.

Armin Diel lobt im jüngsten „Gault Millau“ das Weingut Wagner-Stempel als Aufsteiger des Jahres. Im pittoresken Innenhof des VDP-Gutes nippten Unternehmungslustige an zwei Kostproben des Winzers. Flüssige Botschafter Rheinhessens, bescheiden als Guts- oder Ortswein angeboten, lobten die schöne, unbekanntere „rheinhessische Schweiz“. Schlank und „grün“ mundete ertragsreduzierte Frische im Glas.

Bürgermeister Volker Hinze, Beigeordnete Elke Zydziun und die lokale Weinprinzessin Katharina Faust engagierten sich als enthusiastische Fremdenführer. Die evangelische Kirche, vermutlich in der frühen Neuzeit um einen romanischen Wehrturm errichtet, wirkt selbst vor der anstehenden Renovierung als Kleinod. Bürgermeister Hinze beschrieb ausführlich die Historie des Sakralbaus, der nach der Reformation lange als Simultankirche diente. Erst 1904 weihten die Katholiken ihr Gotteshaus im neugotischen Stil. Der berühmte „Siefersheimer Altar“, ein um 1400 entstandenes Tafelbild, bereichert heute das Hessische Landesmuseum.

Weinbruder Klaus Scheuermann stellte die junge, 1929 gestiftete Orgel mit Bachs Präludium in d-Moll vor. Ein akusti-



Die evangelische Kirche in Siefersheim ist um einen romantischen Wehrturm gebaut.

Foto: Gisela Försterling

sches Plädoyer für die Wiederaufnahme des Liedes „Abend wird es wieder“ ins Gesangbuch folgte. Den romantischen Text zur Komposition von Christian H. Rinck schuf Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes.

Ein Herrenhaus des frühen 20. Jahrhunderts, zudem weit ältere Wirtschaftsgebäude zählen, berichtet, nicht nur wegen des Kreuzgewölbes der Kuhkapelle, von heute ausgestorbener Viehzucht.

Steil der Aufstieg zu den Einzellagen „Goldenes Horn“ und „Heerkretz“, wo in der Werkstatt der Winzer verkostet wurde. Steinige, mit Porphyr durchsetzte Böden prägen den Charakter dieser Weine. Ob Riesling „Classic“ mit leichter Restsüße oder ein „Blanc de noir“ vom noblen Spätburgunder: Siefersheimer Erzeuger zeigen, warum einst unentdecktes „Terroir“ heute Ruhm genießt.

Am ältesten Weinberg des Ortes, wo etwa seit hundert Jahren Silvanerreben wurzeln, führt der Weg vorbei zum „Brandungskliff“, wo vor 35 Millionen Jahren Gischt aufschäumte. Fossilien und Haifischzähne berichten vom vorzeitlichen Meer. Geologische Besonderheiten, die sowohl Weine prägen wie auch die Substanz der typischen fränkischen Höfe, denn die „Kliffs“ dienten auch als Steinbrüche.

Als Cheforganisator freute sich Pfarrer Tobias Kraft das 2006 von der Bruderschaft „ausgezeichnete Weinberghäuschen“ wieder zu sehen. Unweit vom, durch EU-Mittel geförderten Naturschutzgebiet und einer artenreichen Trockenwiese,



Grandioser Blick auf Siefersheim, seine katholische Kirche und die Nachbargemeinden. Foto links das 200? Von der Weinbruderschaft prämierte Weinberghäuschen.

Fotos: Gisela Försterling



wo „Kräuterhexen“ sogar Orchideen finden, verkriecht sich ein Unterschlupf für Wingertsleute unterirdisch. Grüne, regenarme Steppenlandschaft lädt auch Nordic-Walker ein. Gegen Neu-Bamberg, im Tal der Mühlen, ragt der Ajax-Turm himmelwärts. Romantische Sagen ranken sich um das Wahrzeichen, das auch im Wappen der Gemeinde auftaucht. Etwas von „Romeo und Julia“ auf dem Dorfe klang an.

Weniger tragisch äußert sich Zuneigung, wenn Weinbrüder resistente Ulmen pflanzen. Volkstümlich „Effen“ genannt, symbolisiert der Laubbaum regionale Identität. Es oblag Weinbrüder Klaus Mossel, gemeinsam mit den „Fremdenführern“, ein graviertes Widmungsschild „Auf dem Vogelsang“ anzubringen. Die exponierte Ausgleichsfläche, von der Kommune angekauft, dient zwar nicht mehr oenologischer Kompetenz, doch lässt sie Innovationen im Ort zu.

Zurück im Tal endete der Ausflug beim deftigen Winzerbuffet und Weinplaudereien in der Straußwirtschaft „Kleines Rheinhessen“. Getragen von der Erkenntnis, dass Kulturlandschaften durchaus Naturerleben gestatten, bestätigte sich das aktuelle Motto der Bruderschaft: „Rheinhessen – offen – weit – innovativ“.

Beliebt ist ein Spaziergang durch die Weinberge zum Ajax (Turm), dem Wahrzeichen von Siefersheim.

Foto: Gisela Försterling



Gottes Fenster – ein herrlicher Blick von der Vendersheimer Höhe

Von Walter Klippel

Herrliches Sommerwetter begrüßte die Weinschwester und Weinbrüder am 16. August in Vendersheim. „Es gibt wohl kaum einen weiteren Platz in Rheinhessen, an dem sich das Jahresmotto 2009 der Weinbruderschaft mit „Rheinhessen – offen, weit, innovativ“ besser nachvollziehen lässt“, stellte Bruderrat und Zirkelmeister Walter Klippel bei seiner Begrüßung fest. Wenn man von Wörrstadt aus zur Vendersheimer Höhe kommt, so ist es eine Freude diesen Ausblick zu genießen. An schönen Sommertagen oder auch bei klarem Winterwetter offenbaren sich am Horizont die scharf umrissenen, bewaldeten Höhen des Pfälzer Berglandes im Südwesten mit dem majestä-

tischen Donnersberg im Hintergrund und diejenigen des Hunsrücks im Westen. Im Norden erhebt sich der Taunus mit Rheingau, Großem und Kleinem Feldberg. Der Betrachter ist erstaunt auch die Skyline von Frankfurt deutlich zu erkennen. Im Osten schließlich grenzt der Odenwald mit seinen dunklen, schwarzen Konturen den Rundblick ab. Volker Gallée spricht oft von der faszinierenden offenen Weite des rheinhessischen Himmels und auch der Begriff eines „Gottes Fensters“ ist nicht abwegig, wenn man sich vor Augen hält, dass ein solcher Ausblick symbolisch bei der Erschaffung der Erde möglich gewesen sein könnte.

Beim Stöbern in der Vendersheimer Chronik findet man eine wunderbare Beschreibung der Ortslage: „... der Ort schmiegt sich schwalbennestgleich nach Südwesten in die Hügel ein. Blaue und rote Dächer schimmern. Die beiden Kirchtürme heben sich gut vom Dorf ab und so liegt dieses typisch altfränkische Weindorf eingebettet zwischen brav angeordneten Rebzeilen“ – treffender kann man es nicht beschreiben.

Die Gegend war sicher schon in jüngerer Steinzeit besiedelt. Dies hat Schulrat Franz Josef Spang anhand von Ausgrabungen nachgewiesen. Erste urkundliche Nachweise gibt es durch Schenkungen von 741 n. Chr., wobei der „Vollfreie Gunthram und seine Gemahlin Orthruda“ dem Kloster Fulda Besitztum in „Vendirdisheim“ vermachten. Der 30-jährige Krieg sowie später die Auswirkungen der französischen Revolution hinterließen ebenfalls ihre Spuren. 1792 endeten für den Ort die Orthserrschaft der Grafen von Eltz sowie das Pfarrbesetzungsrecht des Kurfürsten von der Pfalz. Schließlich berichtet die Chronik noch, dass demokratisch und liberal gesinnte Bürger mit einer starken Abordnung am Hambacher Fest 1832 teilnahmen.

Ortsbürgermeister Gerhard Lenz berichtete von der Gegenwart und stellte fest, dass angesichts des zunehmenden Weinlebens-Tourismus Vendersheim für eine intakte Landschaft stehe. Wanderwege durch die Gemarkung, ein Weinlehrpfad sowie der Anschluss an den rheinhessischen Jakobs-Pilgerweg und Gastehäuser mit Gutsschänken locken inzwischen eine Vielzahl von Gästen in den Ort.

Der Zirkel vereinte zunächst die Teilnehmer in der evangelischen Kirche zu Vendersheim. 1871 wurde dieses Gotteshaus

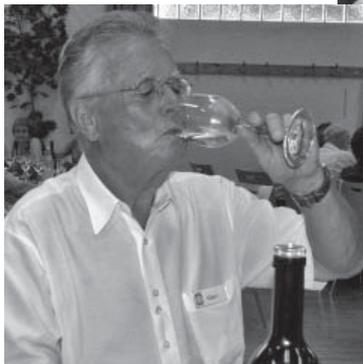
errichtet – also vor knapp 140 Jahren – und stellt nach wie vor den Mittelpunkt der evangelischen Kirchengemeinde dar, die sehr eng durch das Pfarramt mit der Nachbargemeinde Partenheim verbunden ist. Nach 130 Jahren gab es einen wesentlichen Einschnitt in der Geschichte dieses Kirchenbaues. Ein Umbau und eine einschneidende Umgestaltung standen an und es präsentiert sich heute ein Kircheninnenraum, der sicherlich in dieser Art in Rheinhessen nicht sehr häufig wenn nicht sogar einmalig ist. Ein offener Raum mit veränderbaren Sitzgelegenheiten lässt nicht nur Gottesdienste, sondern auch Gemeindenachmittage, Versammlungen, Seminare, Konzerte und Projektwochen zu.

Der „Fledermaustreff“ der Kindergottesdienstkinder hatte einmal das Thema „Das Leben der Nomaden in der Wüste“. Schon wurde der Kirchenraum mittels Sand, Fallschirmstoff und Strandmuscheln zur Sahara umfunktioniert und es wurde hier sogar übernachtet.

Ein Schmuckstück ist der Altar im neugestalteten Kirchenraum. Die Hochheimer Künstlerin Claudia Pöschmann kombinierte ein Kreuz aus Edelstahl mit einer aufgelegten konischen Glasplatte so im Raum, dass das Wort „... um den Tisch des Herrn versammelt ...“ in dieser Kirche ganz neue Gestalt annimmt.



Die Weinbrüder Friedrich Kurz, Hans-Günther Kissinger, Otto Schätzel (v.l.n.r.), vorne links Tobias Kraft und Axel Poweleit.



Weinbruder Werner Geier genießt den Wein.

Bruderrat und Pfarrer Tobias Kraft aus Nieder-Wiesen stellte den 500. Geburtstag des Reformators Johannes Calvin und somit sein Wirken in den Mittelpunkt seiner kurzen Ansprache. Als Fazit hielt er fest, dass Calvin den Wein als „Zeichen Gottes und Spender der Freude für uns“ empfohlen habe. Weinbruder und Pfarrer i. R. Klaus Scheuermann spielte ein heiteres Bach-Präludium an der Orgel, das so recht zu diesem schönen Sommertag passte. Dies umso mehr, als er an eben dieser Orgel seine ersten Unterrichtsstunden absolviert hatte.

Ein kühler, frischer Secco „Blanc de Noir“ vom Weingut Otto und Simon Beiser in Vendersheim netzte zur Begrüßung die trockenen Kehlen der Zirkelbesucher. Viel Aufmerksamkeit wurde dem Fachvortrag von Weinbruder Heinz Schulz aus Nierstein gezollt, der dem Thema „Der Wein und die Eisenbahn zwischen Mainz und Worms“ gewidmet war (siehe gesonderten Bericht). Der Referent, Vertriebsleiter der DB Regio, skizzierte die Entwicklung des Eisenbahnbaues und seiner Bedeutung auf der genannten Strecke für den Weinhandel. Dabei stand auch bildlich der Bau des neuen „Centralbahnhof“ in Mainz im Mittelpunkt. Hierbei zeichnete sich besonders der Mainzer Weinhändler Christian Lauteren aus.

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ ist nicht von ungefähr eine oft angewandte rheinhessische Redewendung. So stillte ein „Schmackhaftes Rheinhessen-Buffet“ von Krügers Kulinarium aus Wolfsheim die inzwischen aufge-



Ein schmackhaftes Rheinhessen-Buffet hält Leib und Seele zusammen.

Fotos: Ulrich Unger

tretenen Hungergefühle. Leichte fruchtbetonte Sommerweine wie ein St. Laurent Rosé trocken vom Wolfsheimer Weingut Bernhard sowie eine feinherbe Spätburgunder Spätlese Blanc de Noir vom Vendersheimer Weingut Wetzler waren hervorragende Essensbegleiter.

Schließlich war die Weinprobe unter dem Titel „Probierenswertes aus Vendersheim und Wolfsheim“ angesagt. Die Kommentierungen übernahmen Winzermeister Wolfgang Janson aus Vendersheim sowie Zirkelmeister Walter Klippel. Hierbei wurden besonders die geschmacklichen Besonderheiten unter Beweis gestellt. Bei zwei bukettreichen Vertretern der Burgunderfamilie wies Janson auf die optimalen geologischen Gegebenheiten nahe des Wißberges hin. Die Weinberge seien dort zwar auf ertragreichen Kalkböden angelegt, weshalb Ausdünnungsarbeiten für eine ausdrucksvolle Qualität besonders bei Rotweinen sorgten. Sehr sortentypische Silvaner aus zwei Jahrgängen überzeugten ebenso wie ein Portugieser QbA trocken und eine 2006er Merlot Spätlese, letztere aus dem Betrieb des Moderators Janson.

Brudermeister Otto Schätzel zeigte sich erfreut über den „kleinen aber feinen“ Weinzirkel und die damit „erlebte Weinkultur“ und dankte allen Organisatoren und Mitwirkenden der Veranstaltung. Ein vielstimmiger „Cantus“ beschloss diesen Zirkel, der sich harmonisch in die Reihe solcher Veranstaltungen einfügte.



Ein alter Leiterwagen, beladen mit Holzfässern, erinnert an längst vergangene Zeiten.

Foto: Ulrich Unger

Der Wein und die Eisenbahn zwischen Mainz und Worms

Von Heinz Schulz

Nach dem Abzug der französischen Truppen im Mai 1814, dem Abschluss des Pariser Friedens Ende Mai 1814, wurde die Festung Mainz unter preußisch-österreichische Verwaltung gestellt. Wenn auch nun ganz anderen Herren unterstellt, so hatten doch die benachbarten Mächte dafür gesorgt, dass in der Festungsstadt Mainz nichts Unvorhergesehenes passieren konnte. Mainz war Festungsstadt des Deutschen Bundes, in der die beiden Großmächte Garnisonsrecht hatten. Dies führte zur ständigen Stationierung von 7 000 Soldaten in Mainz, die nach der Julirevolution 1830 noch um weitere, mehrere Tausend Mann aufgestockt wurde.

Das Besitzbürgertum umfasste Großkaufleute, Spediteure, Wein- und Getreidehändler. Das Zweikammerwahlsystem nach dem Edikt über die landständische Verfassung des Großherzogtums Hessen-Darmstadt gewährte die Wählbarkeit in Mainz nur den 60 höchstbesteuerten der Stadt. Zu den ersten Deputierten zählte auch der Weingroßhändler Christian Lauteren. Die Stadt war geprägt von Tortürmen, Stadtmauern und Festungsanlagen. Bis 1830 blieb Mainz durch zahlreiche Handwerksbetriebe geprägt. Nach 1830 kamen erste Fabriken dazu, wie die Lederfabrik Mayer, Michel und Deninger im Gartenfeld mit 450 Beschäftigten, deren Umsatzwachstum in Verbindung zur starken Militärpräsenz in der Stadt mit ihrem großen Bedarf an Lederwaren stand. Zur Öffnung der Stadt trug auch die 1826 gegründete Dampfschiffahrtsgesellschaft mit ihrem zwischen Mainz und Köln verkehrenden Schiff bei. Anschluss an die rechte Rheinseite bot die 1840 eröffnete Taunusbahn mit ihrem Bahnhof im Vorort Kastel. In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs nach 1871 befreiten die Mainzer Bürger die Stadt von Festungsanlagen und schafften Platz für Industrie und Wohnraum.

Eisenbahnen als Konjunkturmotoren und Kapitalsammelstellen waren der politischen Elite der Zeit um 1840 höchst



In den Jahren 1882 bis 1884 bauten die Mainzer den Hauptbahnhof, der am 15. Oktober 1884 eröffnet wurde.

Foto: www.bahnhofs-bilder.de

suspekt. Weitere Hindernisse stellte die Post der Eisenbahn in den Weg. Ihr stand nämlich das aus dem Postregal abgeleitete Vorrecht zu, an festgesetzten Tagen und zwischen bestimmten Orten Personen und Sachen zu befördern.

Als im Jahre 1835 die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr, war bald das ganze Land vom „Eisenbahn-Fieber“ erfasst. Aus militärstrategischen Gründen stand der preußische Staat einer linksrheinischen Streckenführung ablehnend gegenüber. Es ging auch um die Rolle von Mainz als Festung des Deutschen Bundes. Andererseits warteten Saarkohle und Holz aus dem Pfälzer Wald darauf per Eisenbahn nach Rheinhessen zu gelangen. Im Jahr 1830 wurde in 40 pfälzischen Gruben Steinkohle gewonnen. Dies und die Tatsache, dass Mainz als die größte Stadt im Großherzogtum ohne Eisenbahnanschluss war, ließ Mainzer Bürger nicht ruhen. Im Mai 1844 wurden die Verhandlungen zur Gründung einer AG mit allen Interessierten geführt, ab Juni 1845 konnten verbindlich Aktien vorbestellt werden. Die Gesellschaft nannte sich am 15. Dezember 1845 in „Hessische-Ludwigs-Eisenbahngesellschaft“

um – zu Ehren des Großherzogs Ludwig III. von Hessen. Endlich im März 1846 bekam Mainz die „allerhöchste Genehmigung“. Mit dem Bau der auf 5 Millionen Gulden Herstellkosten geschätzten Strecke konnte dann erst im Juni 1847 begonnen werden, da einige Aktionäre ihre gezeichneten Aktien nicht bezahlten. Die Wirtschaftskrise von 1847 und die Revolution von 1848 führten zur Vernichtung von Kapital und Vertrauen.

Mainzer Weinhändler mit Weitblick

Im Jahr 1851 wandte sich die Mainzer Stadtverordnetenversammlung – unter ihnen Christian Lauteren – an die Großherzogliche Regierung mit dem Hinweis auf die Verarmung der Stadt. Ausführliche Hinweise auf reduzierte Steuereinnahmen und erhöhte Arbeitslosigkeit führten zur Übernahme von Aktienanteilen durch das Großherzogtum in Höhe von 1,2 Mio. Gulden im Jahr 1852. Nachdem sich die Wormser nach sechsjähriger Diskussion auf den, von der HLB präferierten, heutigen Bahnhofsstandort geeinigt hatten, ging der Bau zügig voran. Die 46 Kilometer lange Strecke wurde in mehreren Teilabschnitten von Mainz nach Worms im Jahr 1853 eröffnet: 23. März: Mainz – Oppenheim; 10. Juli bis Guntersblum; 7. August bis Osthofen; 25. August bis Worms; Ab 15. November konnte man von Mainz bis Ludwigshafen fahren.

Die Eisenbahngesellschaft nahm den Fahrbetrieb mit sechs Lokomotiven und 66 Waggons auf. Die Loks trugen Namen wie Gutenberg, Worms und Mainz. Dazu zählten elf Personenwagen mit 1. und 2. Klasse sowie 19 Personenwagen der 3. Klasse und 36 Gepäck- und Güterwagen. Bereits 1861 besaß die HLB 39 Lokomotiven, 1864 dann 52 und 1895 schließlich 216 Lokomotiven sowie 544 Personenwagen, 107 Gepäckwagen und 3800 Güterwagen. Der in Mainz notwendige Bahnhof wurde aufgrund des damals starken militärischen Einflusses im Süden der Stadt vor der Stadtmauer errichtet. Gleiches galt für die Centrale Locomotiv-Reparaturwerkstätte, die im August 1853 eröffnet wurde.

Im Jahre 1859 folgte im Gartenfeld ein weiterer Bahnhof für die Rheinbahn zwischen Mainz und Bingen im Nordwesten; der Bahnhof Gartenfeld befand sich in der Rheinallee zwischen Josefs- und Frauenlobstraße. Auch dieser lag vor der Stadtmauer. Zwischen den beiden Bahnhöfen lag die Festung

wie ein Pfropf und behinderte die Zunahme der Transit- und Fremdenverkehrsreisenden. Dies hatte jedoch kaum Einfluss auf die Standpunkte der Besetzungsmächte zur Notwendigkeit und Undurchlässigkeit der Festungsanlagen. Mit der Eisenbahn entwickelte sich auch Worms dynamisch. Gab es 1849 nur 89 Arbeiter in Fabriken, so waren es zehn Jahre später bereits 2000.

Die Hessische Ludwigsbahn verband Mainz auch mit der anderen Rheinseite: zwischen der Weisenauer Straße in Mainz und dem Gustavsburger Bahnhof verkehrte ein Trajekt, das heißt ein Dampfschiff, das die Waggons über den Rhein beförderte. Dort bestand ab 1858 Anschluss an die Bahn nach Darmstadt und Aschaffenburg bis die ab 1860 gebaute Brücke samt Anschlussgleisen an den Bahnhof Ende 1862 fertig gestellt war. Zur Freude der einflussreichen Bürger von Mainz entwickelte sich mit der Brücke über den Rhein nach 1862 der Verkehr wieder mehr über Mainz. Die Abwanderung der Transitreisenden und der Touristen zur rechtsrheinischen Taunusbahn wurde nicht nur aufgehoben sondern in einen positiven Trend umgekehrt. Mainz wurde bald zum Knotenpunkt der Linien nach Darmstadt, Frankfurt, Ludwigshafen und Bingen. Mainz war durch ihre Ludwigsbahn zunächst mit einigen rheinhessischen Dörfern und mit der Stadt Worms verbunden.

Die Niederlage der Österreicher im preußisch-österreichischen Krieg 1866 und vielmehr noch die Entscheidung im deutsch-französischen Krieg 1870/71 hatte erheblichen Einfluss auf die Stadtentwicklung. Der visionären Weitsicht und dem Einsatz des damaligen Stadtbaumeisters Eduard Kreyßig ist es zu verdanken, dass der Plan zur Verbindung der beiden Mainzer Bahnhöfe über die heutige Rheinstraße nicht ausgeführt wurde. Kreyssig schlug 1873 vor, den Bahnhof auf die Westseite der Stadt zu verlegen, wo. Wo früher nach dem Münsterort der Münsterschlag mit dem Hauptweg in das Gartenfeld stand, sollte der Centralbahnhof die bisherigen Gleisanlagen zusammenführen.

Die Finanzierung der Grundstückskäufe im Zusammenhang mit der Stadterweiterung und dem Bahnhofsneubau wurde von der Familie Lauteren organisiert, die hier neue Chancen für die Ludwigsbahn sah, an der sie finanziell beteiligt war. Der für den Bahnhof notwendige Tunnel wurde 1876 begon-

nen und damit große Teile der alten Befestigungsmauern geschliffen. Im Zuge der 1884 beendeten Bahnführung wurden endlich die hessische Ludwigsbahn und die Rheinbahn miteinander verbunden sowie außerhalb der Stadtgrenze vor dem Münsterort der neue Centralbahnhof, der heutige Mainzer Hauptbahnhof errichtet.

Was hat die Eisenbahn mit dem Wein zu tun?

Was hat nun die Eisenbahn mit dem Wein zu tun, abgesehen davon, dass viel Wein mit der Bahn transportiert wurde? 1814 gilt als einer der vermögendsten Mainzer Bürger der Weinhändler Christian Lauteren. Die Lauteren waren eine großbürgerliche Familie, die mit fast allen führenden Mainzer Familien verwandt war. Dazu zählten die Familien Michel, Kayser – Inhaber des 1787 gegründeten Fuhrunternehmens –, Mappes und die Wormser Valckenbergs. Als Mitglied des Stadtrates sowie des hessischen Landtages vertrat Lauteren Mainz auf dem Wiener Kongress 1814/15. Der Sohn des Firmengründers Clemens und der Enkel Christian Ludwig sowie dessen Mutter Franziska Kayser führten das Unternehmen zu weiterem Erfolg.

Durch die seit 1462 herrschende, unmittelbare Regentschaft des Kurfürsten in Mainz fehlten eine eigenständige bürgerliche Oberschicht sowie ein überregional tätiger Handelsstand. Mainz bot also viele Chancen für persönliche Karrieren. Die Politik des Kurfürsten von Ostein führte zum Bevölkerungswachstum und zum wirtschaftlichen Aufschwung zwischen 1730 und 1790. Dazu gehörte die Trennung von Großhändlern und Krämern durch die Gewährung erweiterter Privilegien für den Fern- und Großhandel. Kaufleute wurden vom Zwang zum Eintritt in die Krämerzunft befreit. Sie organisierten sich im Handelsstand, der nach 1750 große Einwanderungsschübe bewirkte. Kurfürst von Ostein sah in der Förderung des Handels eine Quelle des Reichtums eines Staates. Der Erfolg des Weinhandelshauses Lauteren lag im richtigen Gespür für politisches Handeln unter der französischen Besatzung, gepaart mit dem Geschick eines erfolgreichen Großhändlers. Christian Ludwig Lauteren gelang im Jahr 1833, mit 22 Jahren, erstmals die Herstellung von Sekt in Deutschland.



Weinbruder Heinz Schulz berichtet von den Anfängen der Eisenbahn in Rheinhessen.

Foto: Ulrich Unger

Besonders starken Auftrieb erfuhr der Weinhandel mit der Gründung des Zollvereins 1834. Die Zahl der Mainzer Weinhändler stieg von 38 im Jahr 1840 auf 250 im Jahr 1880. Dazu kamen 109 Küfer, Korbmacher und Korkstopfenhändler. Mainz war zu dieser Zeit Hauptsitz des deutschen Weinhandels und hatte weltweite Verbindungen. Die Familie Lauteren war sehr umtriebig und begnügte sich nicht mit dem Weingeschäft. Wie sein Vater Clemens leistete Christian Ludwig Lauteren Pionierarbeit bei der Verkehrserschließung Rheinhessens und war Großaktionär der Hessischen Ludwigsbahn. Er löste 1867 seinen 81 Jahre alten Vater im Verwaltungsrat der Hessischen Ludwigsbahn ab und wurde noch im selben Jahr zum Präsidenten des Verwaltungsrats gewählt. Später war er auch Präsident der süddeutschen Immobilien-Gesellschaft in Mainz, Mitglied im Aufsichtsrat der Bank für Handel und Industrie, der Bank für Süddeutschland und der Süddeutschen Bodenkreditbank, München. Hierdurch konnte er bei den für den Bau des neuen Centralbahnhofs erforderlichen Immobiliengeschäften mitwirken. Der Großherzog verlieh ihm den Titel eines geheimen Commerzienrates. Die Verträge über die Ufererweiterung am Rhein aus dem Jahr 1870 und über die Bahnverlegungen 1874 sowie 1876 tragen seine Unterschrift.

Die Einkünfte aus dem Weinhandel, gepaart mit Zielstrebigkeit und Verbundenheit zu ihrer Heimatstadt haben der Familie Lauteren die ökonomische Grundlage geliefert, sich für die technische Innovation Eisenbahn zum Wohle von Mainz und der Region stark zu machen. Beharrlichkeit gegenüber der Landesregierung in Darmstadt und den Besatzungsmächten haben zum wirtschaftlichen Wachstum von Mainz und den Grundstein der heutigen Bedeutung von Mainz im Ballungsraum Rhein-Main beigetragen.



Weinbergshäuschen in Mörsstadt prämiert

Von Bettina Siée

Am 28. August 2009 traf sich die Weinbruderschaft Rheinhessen in Mörsstadt, um das 23. Weinbergshäuschen zu prämiieren. Das Häuschen liegt links der Straße von Mörsstadt nach Flörsheim-Dalsheim, in der Weinlage „Im Nonnengarten“, etwas unscheinbar im Weinberg. Auf den zweiten Blick aber ist das Kleinod zu erkennen, an dem stolz die neue Messingplakette der Weinbruderschaft blinkt.

Dieses Jahr hat sich der Prämierungsausschuss, dem sechs Weinbrüder angehören, für das Häuschen der Familie Armin Hess in Mörsstadt entschieden. Die Familie Hess hatte den Weinberg mit dem verfallenen, fast abbruchreifen Häuschen 1997 von Verwandten gekauft. „Kurz darauf war der Sandsteinrahmen der Tür gestohlen“, ärgerte sich Armin Hess. Weil viele Kindheitserinnerungen an dem Häuschen hängen, wurde es

Bei strahlendem Sonnenschein prämierte die Weinbruderschaft das „Wingertsheisje“ in Mörsstadt.

Foto: Ulrich Unger

1998/99 mit viel Herzblut fachgerecht wieder aufgebaut. Der Türsturz aus Sandstein – an dem P. Weick III 1894 zu lesen ist – wurde erneuert und das Dach mit altdeutschem Schiefer neu gedeckt. Wie Hess erzählte, verlangte die Denkmalspflege, dass mit altdeutschem Schiefer gedeckt wird, die Kosten entsprechen in etwa dem gewährten Zuschuss. Was es mit dem merkwürdigen Hexenhut auf dem Dach auf sich hat, ist nicht bekannt, aber das Original thront wieder auf dem Dach.

Familie Hess freut sich an dem restaurierten Häuschen und erzählte Geschichten von Leuten, die vor Jahrzehnten ihre Namen einritzten, als man noch morgens und mittags ein Vesper im Wingert zu sich genommen hat oder vor dem Regen Zuflucht gefunden hatte. „Die Alten im Dorf wissen noch, dass die Wingertschütz hier ihre Pistolen gestopft haben“, sagte Hess.

Dem Prämierungsausschuss gehören die Weinbrüder Peter Benk, Kurt Lenz, Andreas Mohr, Dr. Claus Prüver, Hans-Otto Würtz



Kurios ist der Hexenhut auf dem Dach, für den es keine Erklärung gibt.

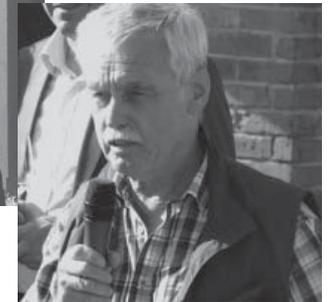
Foto: Bettina Siée

Links ist, auf den Archivfotos der Denkmalspflege, der verwahrloste Zustand vor der Restaurierung zu sehen.

Foto: Ulrich Unger



Der Besitzer Armin Hess erzählt von der Rettung des verfallenen, fast abbruchreifen Häuschens.



und Klaus Kappler an. Wie der Vorsitzende des Prämierungsausschusses, Klaus Kappler, erzählte, hatten die Weinbrüder dieses Jahr die Wahl zwischen vier Häuschen. Entscheidend war, dass hier ein Häuschen vor dem Verfall gerettet wurde und dass es zahlreiche alte Inschriften gibt, die älteste von 1894. Die früheren Wingertschütz und viele Traubenleser haben sich eingeritzt und so verewigt. Mit der Prämierung wird auch anerkannt, dass das Häuschen fachmännisch und mit Bedacht restauriert wurde.

Weinbruder Klaus Kappler, Vorsitzender des Prämierungsausschusses, freut sich über die zahlreichen Gäste.

Fotos: Ulrich Unger

Landrat Ernst-Walter Görisch überbrachte die Grüße des Landkreises Alzey-Worms und betonte die Bedeutung der Kultur. Er sei der Weinbruderschaft dankbar dafür, dass sie helfe die Weinkultur zu pflegen. Die Weinbergshäuschen zu erhalten und zu pflegen bedeute eine Bereicherung für jeden, der in die Weinberge kommt und deshalb dankte er Familie Hess. „So ein Häuschen hilft auch dem Weingut den Wein und die gute Qualität zu präsentieren“, meinte der Landrat.

Bürgermeister Horst Wendel wurde erst durch die Prämierung auf das Häuschen in der Gemarkung aufmerksam und ist nun stolz auf die kleine Attraktion für das Dorf, was deutlich machte, wie wichtig die Prämierung der Weinbruderschaft ist, um auf sonst längst vergessene Bauten aufmerksam zu machen. Es sind gerade die kleinen, unscheinbaren Dinge am Wegesrand, die unsere Aufmerksamkeit brauchen, um nicht unterzugehen.

40. Herbstfest der Weinbruderschaft Rheinhessen

Von Joachim Kühn

In Anwesenheit der Rhein Hessischen Weinkönigin Sina Listmann, die in ihrem Grußwort betonte, dass Globalisierung nicht mit dem Lösen von der Heimat einhergehen muss, feierte die Weinbruderschaft Rheinhessen ihr 40. Herbstfest. Rund 100 Angehörige und Gäste hatten sich zum gesellschaftlichen Höhepunkt der Vereinigung im Foyer „Zur Alten Portland“ in Mainz eingefunden.

Den Festvortrag hielt Franz Ringhoffer, Wirtschaftsdezernent der Stadt Mainz. Er befasste sich mit dem Thema „Mainz/Rheinhessen und die Chancen des internationalen Netzwerkes der Great Wine Capitals“. Gegründet wurde die Organisation im Jahr 1999 von der Handelskammer Bordeaux und verbindet heute die „Alte“ und die „Neue“ Welt des Weines. Ziel ist

Passend zum Thema des Abends „Great Wine Capitals“ sind die Tische mit den Fahnen der Mitgliedsländer geschmückt.



Weinschwester Anne Jaeger, die das Herbstfest wunderbar organisiert hatte, im Gespräch mit dem Wirtschaftsdezernent der Stadt Mainz, Franz Ringhoffer.

Fotos: Ulrich Unger

die Förderung von Reisen, Bildung und Wirtschaftskontakten zwischen den renommierten Zentren Bordeaux in Frankreich,

Kapstadt in Südafrika, Florenz in Italien, Mendoza in Argentinien, Porto in Portugal, Bilbao mit Rioja in Spanien, San Francisco mit Napa Valley in USA, Christchurch in Neuseeland und Mainz mit Rheinhessen.

Die Umsetzung der globalen Ziele stelle sich als Herausforderung dar, bei der die Region Mainz und Rheinhessen gut mithalten könne, betonte Ringhoffer. Nicht Preispolitik, sondern Erfahrungsaustausch stände im Vordergrund, erläuterte er. Langfristige Beziehungen zwischen den Menschen in den Weinregionen mit ihrem besonderen Lebensgefühl und dem speziellen Bezug zum Wein böten eine Plattform für alle Beteiligten. Das Netzwerk stelle mit all seinen organisatorischen Möglichkeiten zwar auch eine „Eintrittskarte für das internationale Geschäft“ dar, das notwendige Engagement zur Umsetzung müsse aber von den Winzern geleistet werden, ließ Ringhoffer wissen. Aus Sicht des Wirtschaftsdezernenten liege die große Chance nicht im Etat, sondern in der Kooperation der Regionen. Zusammenfassend bezeichnete er „Great Wine Capitals“ einerseits als Sprungbrett für Mainz/Rheinhessen in die Welt und gleichzeitig als Möglichkeit, die Welt nach Rheinhessen zu bringen.

Otto Schätzel, Brudermeister der Bruderschaft Rheinhessen, hatte zuvor in seiner Begrüßungsansprache betont, dass sich Rheinhessen als stolzes Mitglied der Initiative mit Weitblick für innovative Veränderungen weiter zu einer dynamischen und erfolgrei-

Kellermeister Andreas Hattermer informierte umfassend über die Mitglieder des Netzwerkes Great Wine Capitals.



*Brudermeister Otto Schätzel, Rheinhes-
sische Weinkönigin
Sina Listmann,
Weinschwester
Anne Jaeger und
der Wirtschaftsde-
zernent der Stadt
Mainz, Franz Ring-
hoffer, der den
Festvortrag hielt
(v.l.n.r.).
Foto: privat*



chen Region mit Weinkultur entwickelt habe. Rheinhessen sei bereit für die Zukunft, auch oder gerade in der Wahrnehmung von Chancen und Herausforderungen. Die Weinbruderschaft habe getreu ihrem diesjährigen Motto entscheidende Impulse gesetzt und wolle dies auch 2010 mit der Thematik „Rheinhessen – Gotik und der Wein“ erfolgreich fortsetzen, versprach Schätzel abschließend.

Ausgesuchte Weine aus den Great Wine Capitals stellte Kellermeister Andreas Hattemer dem fachkundigen Publikum bei der kulinarischen Weinprobe vor. Bei seiner Präsentation überzeugte der Gau-Algesheimer nicht nur durch Sachverstand als Winzer. Durch seine umfassenden, dabei niemals langatmig wirkenden Informationen über die jeweiligen Anbauggebiete begeisterte er die Anwesenden. Durch die Visualisierung seiner Ausführungen mittels fotografischer Eindrücke rückte die Weinwelt an diesem Abend noch ein Stück näher zusammen. Hattemer stellte immer zwei Weine aus den internationalen Weinstädten einem rheinhessischen Wein gegenüber.

Auch bislang für viele Weinschwestern und Weinbrüder Unbekanntes aus den Regionen vermittelte Hattemer in souveräner Manier. Wer wusste beispielsweise schon von der Zusammenarbeit von Winzern und Naturschützern in Kapstadt/Südafrika? Wer kannte den „Napa Valley Wine Train“, der täglich zweimal die Region durchkreuzt? Auch erfuhren die Gäste vom Aufstieg und Verfall des argentinischen Weinbaus, von dem sich Mendoza erst durch den vermehrten Export erholen

konnte, während in der Region Rioja bei Bilbao der Weinbau der wichtigste Wirtschaftsfaktor ist. Für seine umfassenden und kompetenten Ausführungen zu den Weinen und den jeweiligen Regionen wurde Kellermeister Andreas Hattemer zum Abschluss mit stehendem Applaus belohnt.

Das Herbstmenü zeichnete sich in allen Gängen durch Raffinesse in Darbietung und Geschmack aus. Den Anfang machten Kleinigkeiten aus dem Weckglas. Darin verbargen sich Kürbischutney, Tomaten- und Limonenpesto, wozu lauwarms Walsnussbrot gereicht wurde. Es folgte eine Trilogie von Schaumsüppchen aus Trompetenpilz, Pfifferlingen und Steinpilzen. Den Hauptgang bildeten Tranchen von zart-rosa gebratenem Hirschrücken auf hausgemachtem Kartoffelbrei mit einem Fächer von der Rotweinsbirne und Jus von Zartbitterschokolade und Chili. Dazu ein kleiner Feldsalat mit Apfel-Honig-Dressing und Laugencroutons. Hausgemachtes Eis an Pflaume-Hefeschnecken und frisch aufgeschlagener Weinschaumsoße rundeten die exquisite Speisefolge ab.

Der Thematik des Abends angepasst waren auch die musikalischen Darbietungen aus den Ländern der „Great Wine Capitals“. Isabelle Bodenseh (Querflöte) und Christian Eckert (Gitarre) verstanden es hervorragend, die Gäste musikalisch in verschiedene Orte des Netzwerkes zu begleiten. Bei „On the sunny side of the street“ oder dem „Ticco Ticco“ wurden sogar Kalifornien und Lateinamerika in den Festsaal gezaubert. Mit „Paroles Paroles“ ging die Reise nach Frankreich und beim „Moliendo Café“ war spanisches Flair spürbar. Vielfalt und Perfektion im Vortrag wurde von den Zuhörern mit riesigem Beifall quittiert.

Weinschwester Anne Jaeger durfte sich als Hauptorganisatorin des Abends über den Dank und die Blumen der Weinbruderschaft freuen. Ihr war es vorbehalten, mit Dankesworten an die vielen Helfer ein exklusives Herbstfest mit außergewöhnlicher Vielfalt auf höchstem Niveau zu beschließen.



*Isabelle Bodenseh
an der Querflöte
und Markus Flei-
scher an der Jazzgi-
tarre unterhalten
mit Bossa Nova,
Musette, Samba,
Swing und Tango
aus den Ländern
der Great Wine
Capitals.*

Foto: Ulrich Unger

**Weine und Speisen zum Herbstfest
der Weinbruderschaft Rheinhessen**

Zur Begrüßung
2007er Silvaner Brut
Weingut Schätzel, Nierstein

HERBSTLICHES KULINARIUM

Kleinigkeiten aus dem Weckglas
 Leckerer vom Kürbis und Tomaten:
 Kürbischutney, Tomaten- und Limonenpesto im Weckglas
 dazu reichen wir lauwarmes Walnussbrot

2008er Scheurebe QbA feinherb
Weingut Schneider, Mainz-Hechtsheim

2008er Sauvignon Blanc
Südafrika

2007er Beringer Culinary Collection Chardonnay
Kalifornien, USA

Trilogie von Schaumsüppchen
 aus Trompetenpilz, Pfifferlingen und Steinpilzen,
 dazu reichen wir Natursauerteigbrot

2008er Silvaner Selection
Weingut Vollmer, Mainz-Ebersheim

2008er Chardonnay
Mendoza, Argentinien

2004er Château Naudon Bordeaux Superieur
Bordeaux, Frankreich

Tranchen von zart-rosa gebratenem Hirschrücken
 auf hausgemachtem Kartoffelbrei
 mit einem Fächer von der Rotweibirne
 und Jus von Zartbitterschokolade und Chili
 Kleiner Feldsalat mit Apfel-Honig-Dressing
 und Laugencroutons

2006er Selection Rheinhessen Portugieser trocken
Weingut Kronenhof, Gau-Algesheim

2003er Castillo d Clavijo Reserva
Rioja, Spanien

2006er Chianti Classico
Toscana, Italien

Dessert
 Hausgemachtes Eis an
 Pflaumen-Hefe-Schnecken
 und frisch aufgeschlagener Weinschaumsoße

2008er Siegerrebe Auslese
Weingut Marx, Alzey-Weinheim

Porto Niepoort Ruby
Porto, Portugal

Verschiedene Cupcakes

Zum Abschluss
2007er Weinheimer Riesling Spätlese
Weingut Marx, Alzey-Weinheim



Andreas Hattemer – Kellermeister der Weinbruderschaft

Von Joachim Kühn

Bruderrat Andreas Hattemer hat dieses Jahr die Nachfolge von Frank Doka als Kellermeister der Weinbruderschaft angetreten.

Der 40-jährige Winzer vom Weingut Kronenhof in Gau-Algesheim

Kellermeister Andreas Hattemer ist mit ganzer Leidenschaft Winzer.

Foto: Volker Oehl

machte seine erste Bekanntschaft mit der Weinbruderschaft Rheinhessen gleich zu Beginn seiner Lehrzeit in Alzey-Weinheim. Sein Lehrherr Hans Marx war zu dieser Zeit verantwortlicher Bruderrat für die so genannten „Fassschlubber“. So war es nicht weiter verwunderlich, dass Andreas Hattemer seit 1988 in dieser „tragenden Funktion“ die Herbstfeste und andere Veranstaltungen kennenlernte. Nach seinem erfolgreichen Studium in Geisenheim trat der heutige Ehemann und Vater zweier Kinder im Jahr 1994 unter der Ägide von Brudermeister Prof. Dr. Hans-Jörg Koch der Weinbruderschaft als aktives Mitglied bei.

Bereits nach wenigen Jahren folgte er seinem ehemaligen Lehrherrn Hans Marx in den Bruderrat. Hier konnte sich Hattemer bei der Organisation von Zirkeln und Festen erfolgreich einbringen und wurde nun mit der verantwortungsvollen Aufgabe des Kellermeisters betraut.

Seine erste große Bewährungsprobe absolvierte der engagierte Bruderrat beim Herbstfest 2009. Seine fachlich fundierte Weinprobe fand höchste Anerkennung bei den Teilnehmern. Auswahl und Präsentation der Weine aus den Anbaugebieten der Great Wine Capitals wurde abschließend mit stehenden Ovationen vom Publikum gedankt. Dieser „Lohn“ machte für den neuen Kellermeister auch alle Schwierigkeiten vergessen, die mit der Beschaffung der Weine beispielsweise aus Mendoza oder dem Napa Valley verbunden gewesen waren. Er selbst

bezeichnet den Dreiklang „Festlichkeit – Information – Musik“ des Herbstfestes als gelungen.

Nach seinen persönlichen Zielen als Winzer gefragt, nennt er die Umstellung seines Betriebes zum ökologischen Anbau an erster Stelle. Seit 2007 erntet er mit dieser Methode erfolgreich gesunde Trauben und erwartet weiterhin positive Auswirkungen auf seine Weinberge. Als Kellermeister der Weinbruderschaft möchte er kurzweilige Veranstaltungen mit informativem Charakter gestalten. Dabei auf angenehme Weise den jeweiligen Teilnehmern bei Spaß mit und am Wein das Kulturgut noch näher zu bringen, ist seine Prämisse.

Weitere Informationen zu Andreas Hattemer und dem Weingut Kronenhof finden Sie auf seiner Webseite www.weingut-kronenhof.de.

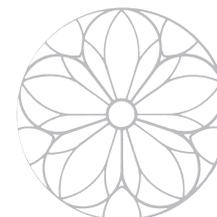


Schatzmeister Jörg Johannson und Lore Hübner verkaufen beim Herbstfest das neue „Outfit“ in den Farben der Weinbruderschaft Rheinhessen.



Sekretär Bernd Kern und Brudermeister Otto Schätzel mit neuer Kravatte.

Fotos: Ulrich Unger





Fragen an Weinschwester Anne Jaeger

Was bewegt eine Frau Mitglied in einer Weinbruderschaft zu werden?

Anne Jaeger: Vermutlich das gleiche wie Männer, nämlich das Interesse am und die Liebe zum Wein. In meinem speziellen Fall meine berufliche Tätigkeit in der Sektkellerei Kupferberg. Seit 15 Jahren betreue ich unsere wein- und sektinteressierten Gäste. Ich führe sie durch unser Museum und die mittelalterlichen und römischen Kelleranlagen. In den sich daran anschließenden Sekt-, Cava- und Champagnerproben ist für mich, neben der Wissensvermittlung, der gegenseitige Gedankenaustausch mit unseren Gästen sehr bereichernd. Das er-

hoffe ich mir auch durch meine Mitgliedschaft in der Weinbruderschaft. Viele aktuelle Informationen und angeregte Diskussionen rund um den Wein.

Weinschwester Anne Jaeger organisierte das feierliche Herbstfest 2009 im Foyer „Zur Alten Portland“ in Mainz.

Foto: privat

Ist der Name Weinbruderschaft ein Problem für Sie?

Anne Jaeger: Ich persönlich habe mit dem Namen Weinbruderschaft kein Problem. Als Frau ist „man“ gewohnt, dass das männliche Geschlecht oft verallgemeinernd gebraucht wird. Mir war vor meiner Aufnahme bewusst, dass die Weinbruderschaft eine Männerdomäne ist, in der nicht jeder der Aufnahme von Frauen positiv gegenüberstand. Für mich ist das absolut in Ordnung, denn reine Männer- wie auch Frauenorganisationen können ihre Berechtigung haben. Wenn sich die Weinbruderschaft jedoch nicht für die Aufnahme von Frauen entschlossen hätte, hätte sie auf ein wichtiges und kreatives Potenzial verzichtet. Wie viele Weingüter werden heute von Frauen geleitet? Wie viele Frauen sind für die Kommunikation nach außen und das Marketing zuständig? Es war der richtige Zeitpunkt die „Weiblichkeit“ mit ins Boot zu holen.

Wie fühlen Sie sich in der Weinbruderschaft Rheinhessen aufgenommen?

Anne Jaeger: Es ist für mich als Frau durchaus interessant einen Platz in der Gruppe zu finden. Allen Frauen der „ersten Generation“ waren die Diskussionen zur Frauenfrage bekannt, und schließlich waren wir bis zur Eintragung der Satzungsänderung auch nur Stiefschwestern.

Ich hoffe, dass inzwischen auch die Weinbrüder, die einer Aufnahme von Frauen Bedenken entgegengebracht haben, überzeugt wurden, dass „frau“ ein gleichberechtigtes Mitglied sein kann. Nach nunmehr fast zwei Jahren als Mitglied und der Mitarbeit im Organisationsteam des Herbstfestes habe ich viele Weinbrüder und -schwestern persönlich kennengelernt. Ich fühle mich in der Gruppe wohl und wünsche mir noch viele weitere nette Begegnungen und Kontakte.



*Beim Bordeaux denkt man an Dummheiten,
Beim Burgunder spricht man über sie,
aber nur beim Champagner begeht man sie auch.*

Zitat von Brillat-Savarin

Weinschwester Anne Jaeger zitierte Brillat-Savarin mit der Bemerkung: „Es tut mir leid, dass Ihre Reise in Bordeaux schon zu Ende war.“ Eine rheinhessische Delegation, darunter mehrere Weinbrüder, waren nach Bordeaux gereist, um das Netzwerk „Great Wine Capitals“ mit Leben zu erfüllen.

16. Weinkulturseminar am 21. November 2009

Rhein Hessische Weinstädte zeigen Profil

Joachim Kühn

Rund 50 Teilnehmer begrüßten Brudermeister Otto Schätzel und Bruderrat Hans-Günther Kissinger als Vorsitzender des Kulturausschusses zum 16. Weinkulturseminar der Weinbruderschaft Rhein Hessen in Oppenheim. Gemäß dem Jahresmotto stand die Veranstaltung unter dem Leitwort „Rhein Hessen: offen – weit – innovativ“. Um die Attraktivität Rhein Hessens als Weinerlebnisregion weiter zu steigern, komme dem Wein und seiner Kultur besondere Bedeutung zu. Da die rhein Hessische Weinbruderschaft ausschließlich ideelle Ziele verfolge, forderte Kissinger dazu auf, sich mit den rund 30 neu gegründeten Gruppierungen zu positionieren.



Bruderrat Hans-Günther Kissinger stellte ein interessantes Programm zusammen für das Weinkulturseminar.

Weinbruder Bernd Wechsler (2. v.l.) moderiert die Podiumsdiskussion mit den Vertretern der Städte: Elke Höllein vertritt Mainz, Volker Gallé Worms und Elene Anesiadis Alzey (v.l.n.r.).

Fotos: Bettina Sié

Kissinger übertrug das Motto des Kirchentages (Mensch wo bist Du?) auf die Weinbruderschaft „Weinbruder, wo steckst du?“ und rief dazu auf sich zu engagieren, sich zu Wort zu melden und Verantwortung zu übernehmen.

Die allgemeine Aufbruchsstimmung in der Region brauche eine Struktur oder einen Rahmen, um zielorientiert, erfolgreich

in geordneten Bahnen gelenkt zu agieren. Einen umfassenden Überblick über bestehende Gruppierungen und Netzwerke in Rhein Hessen zwischen Stadt und Land gaben Elke Höllein vom Amt für Öffentlichkeitsarbeit Mainz), Thomas Feser, Bürgermeister von Bingen, Elena Anesiadis von Tourist Information Alzey und Volker Gallé, der Kulturkoordinator von Worms. Bei den Statements stellte Elke Höllein die große Bedeutung von Great Wine Capitals für die Landeshauptstadt heraus. Geplant sei im Zoll- und Binnenhafen das „VINUMainz“ als Wein-Zentrum für Touristen, das im November 2011 eröffnet werden soll.

In Bingen treffen vier Weinanbaugebiete, Nahe, Mittelrhein, Rheingau und Rhein Hessen zusammen, verdeutlichte Bürgermeister Feser. Die Stadt begreife sich deshalb als Tor nach außen. Außer dem Wein habe Bingen mit der heiligen Hildegard und Stefan George auch Kultur zu bieten. Gallé stellte Worms als Nibelungenstadt vor, erinnerte an den Reichstag, an dem Luther vorsprechen musste und beklagte, dass der gute Ruf der Liebfraumilch verspielt wurde. Rhein Hessen wird vom Rhein und seinen Städten umrahmt, in der Mitte liegt Alzey, das vom Umland „lebt“. Das Mittelzentrum der Region bezeichnet sich deshalb als „heimliche Hauptstadt“. Elene Anesiadis berichtete vom Stadtmarketingprozess und erklärte, dass es im Alzeyer

Aufmerksame Zuhörer lauschen interessiert der Podiumsdiskussion.
Foto: Bettina Sié



Umland zahlreiche touristische Angebote gebe, die vernetzt werden sollen. Hier gebe es eine fruchtbare Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und die Sache laufe gut an.

Bei der nachfolgenden Podiumsdiskussion unter Leitung von Weinbruder Bernd Wechsler wurde deutlich, dass zwar Vernetzungen vorhanden sind, diese aber noch relativ unkoordiniert arbeiten. Volker Gallé hält nichts von „Schnellschüssen“ und empfahl eine „Entschleunigung“, um aus vielen vorhandenen Ideen über Gespräche zwischen den Beteiligten die besten Lösungen zu finden. Als eines der größten Probleme in der Umsetzung der Ansprüche sahen die Referenten auch die fehlende politische Struktur. Rheinhessen gibt es nicht als Verwaltungseinheit. Nur ein regionales Management könne hier für Abhilfe sorgen, war man sich einig.

Im zweiten Teil der Veranstaltung zeigten die vier Weinstädte in Form von Produkten ihr Wein-Profil. Sabine Fleischer aus Mainz, Jörg Krick aus Bingen-Kempton, Dr. Andreas Schreiber aus Worms-Abenheim und Ulrich Kaufmann aus Alzey boten den Seminarteilnehmern eine Auswahl an Weinen. Dabei beschränkten sich die Winzer jedoch nicht allein auf die Vorstellung der einzelnen Gewächse. Darüber hinaus informierten sie kompetent auch über Historie und Visionen ihrer Anbauregionen Mainz, Bingen, Worms und Alzey. Die Winzer unterstrichen die Bedeutung der Zusammenarbeit, um Qualität und Marketing nach außen zu steigern.

*Hans-Günther Kissinger, Binger Bürgermeister
Thomas Feser, Elke Höllein, Bernd Wechsler, Elene Anesiadis, Volker Gallé, Otto Schätzel und Prof. Axel Poweleit (v.l.n.r.).
Foto: Bettina Siée*



Bruderrat Kissinger betonte in seinem Schlusswort das intensive Bemühen um Weiterentwicklung und die weitere Öffnung der Weinbruderschaft nach außen als Hauptaufgabe der Vereinigung, die es zu verfolgen gelte. Ein zufriedener Brudermeister Otto Schätzel beendete die Veranstaltung, die sowohl Kultur als auch Information geboten habe, mit dem Hinweis auf das kommende Jahr. Unter dem Motto „Rheinhessen – Gotik und der Wein“ werde sich die Weinbruderschaft dem Vergleich von Bau- und Weinstil widmen.



Die Lieder von Horst Kunzer aus Gimbsheim, der das Singen und die Musik für sich als Lebenselixier bezeichnete, waren weit mehr als eine musikalische Begleitung des Nachmittags. Seine mundartlich vorgetragenen Beiträge waren amüsant und regten zugleich zum Nachdenken an.

*Mundart-Liedermacher Horst Kunzer aus Gimbsheim brachte Schwung in den Nachmittag.
Foto: Bettina Siée*

Vorgestellte Weine:

-  2007 *Moguntiacum Cuvée-Rot*, Weingut der Stadt Mainz, Familie Fleischer
-  2008 *Riesling Selection*, Weingut der Stadt Mainz, Familie Fleischer
-  2008 *Cuvée Scharlachberg Spätlese trocken*, Weingut Krick, Bingen-Kempton
-  2008 *Riesling Quarzit Spätlese trocken*, Weingut Riffel, Bingen-Büdesheim
-  2009 *Grüner Silvaner Spätlese trocken*, Weingut Dr. Schreiber, Worms-Abenheim
-  2007 *Quintessenz Rotwein trocken*, Vinovation Worms (Zusammenschluss junger Winzer)
-  2008 *Scheurebe Kabinett*, Weingut Marx, Alzey-Weinheim
-  2008 *Huxelrebe Beerenauslese*, Weingut der Stadt Alzey

Ehrenpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen 2009 Verleihung an das Weingut Marx, Alzey-Weinheim

Von Bernd Kern

Für seine herausragenden Leistungen bei der Weinprämierung der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz erhielt das Weingut Marx, Alzey-Weinheim, den Ehrenpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen. Brudermeister Otto Schätzel überreichte Klaus Marx im Kurfürstlichen Schloss in Mainz das Symbol der Weinbruderschaft Rheinhessen als Anerkennung für seinen großen Prämierungserfolg.



Norbert Schindler,
?? Marx, Weinkönigin
Sina Listmann,
Otto Schätzel,
Klaus Marx und
Weinbauminister
Hendrik Hering
(v.l.n.r.) bei der
Prämierungsfeier.
Foto: Klaus Benz

In der Serie „Zu Gast beim Wein“ portraitierte AZ-Redakteur Armin Burkart, unter dem Titel „Ganz der Tradition verpflichtet“ am 29. August 2009, das Weingut Marx wie folgt: Klaus Marx und sein Vater Hans pflegen mit Begeisterung traditionelle Rebsorten, ohne Abneigung gegen Neues zu hegen. Wie gut die beiden Winzer mit diesen Sorten umgehen können, das wird ihnen alljährlich bei der Weinprämierung attestiert. Vom Jahrgang 2009 hatte Klaus Marx 16 Weine zur Prämie-

rung angestellt; elf Gold- und fünf Silbermedaillen sind die Ausbeute. Dennoch heben die Marxens nicht vom Boden ab, wie überhaupt mit großer Wahrscheinlichkeit der Gesamterfolg des Winzerbetriebes ihrer Solidität geschuldet ist. Dabei wird der Betrieb erst in der zweiten Generation geführt. Die Vorfahren von Hans Marx waren Steinhauer, die bis zum Zweiten Weltkrieg einen Steinbruch in der Neumühle in Weinheim betrieben.

„Ein guter Wein entsteht aus dem Einsatz von 60 Prozent solider Arbeit in den Weinbergen und 40 Prozent Wissen“, nennt der Senior seine Maxime, „das galt früher und gilt auch heute bei den wesentlich verfeinerten Anbau- und Kellerwirtschaftsmethoden.“ Sohn Klaus kann das unterschreiben. „Was nützt mir die ganze Philosophie, wenn die grundsolide Arbeit im Weinberg fehlt?“

85 Prozent der insgesamt 11,5 Hektar Rebfläche sind mit traditionellen Sorten, Riesling, Silvaner und Burgunder bestockt. Klaus Marx wird 2010 auf dem gelben Weinheimer Meeressand einen Sauvignon Blanc anlegen. „Ich halte diese Rebsorte für sehr interessant, diesen Luxus werden wir uns neben den traditionellen Sorten leisten“, sagte Marx.

Mit 5 763 zur Prämierung angestellten Weinen und Sekten konnte Rheinhessen 2009 eine neue Rekordbeteiligung bei diesem großen, offiziellen Weinwettbewerb vermelden. Die Leistungen der Betriebe und die Qualität ihrer Weine wurde 1 372-mal mit Gold (24 Prozent) belohnt. Die hohe Prämierungsquote dokumentiert das großartige Können der Winzer und ist eine hohe Anerkennung für die Weine der Jahrgänge 2008 (66 Prozent der Proben) und 2007 (insbesondere Rotweine).

In Rheinhessen liegen mit 63 Prozent unverändert die Weißweine vorn, wobei der Riesling mit einem Anteil von 19 Prozent am häufigsten vertreten war. Den in Rheinhessen vollzogenen Qualitätsschub im Rotweinebereich dokumentiert der Anteil von 11 Prozent, mit dem der Spätburgunder den zweiten Rang belegt.

Die erfolgreichsten „Goldgräber“ der Wein- und Sektpremierung 2009 kommen aus Bechtheim, die insgesamt 117 Goldmedaillen in den Wonnegau geholt haben, gefolgt von den Winzern aus Ingelheim (76 mal Gold) und aus Gau-Algesheim (63 mal Gold).

Patenschaft für Ausstellungseinheit Georg Scheu im Museum Alzey

Von Bettina Siée

Die Weinbruderschaft Rheinhessen zu St. Katharinen hat bei der Neu- und Umgestaltung der stadt- und regionalgeschichtlichen Dauerausstellung des Alzeyer Museums die Patenschaft für eine Themeneinheit übernommen. Die Ausstellung über das Wirken von Georg Scheu in Alzey hat die Weinbruderschaft mit einer Unterstützung von 500 Euro ermöglicht. Nach einer längeren Umbauphase im Erdgeschoss ist diese Abteilung fertig gestellt und erscheint auf der Grundlage eines neuen Konzepts im neuen Gewand.

Im Rahmen einer kleinen Veranstaltung im Museum, wurde im Oktober 2009 die neue Abteilung eröffnet und Peter Benk nahm, stellvertretend für die Weinbruderschaft, die Dankesurkunde des Alzeyer Museums entgegen. Die Museumsleiterin, Dr. Eva Heller-Karneth, sprach für das Museum und die Stadt Alzey der Weinbruderschaft Rheinhessen für die gezeigte Verbundenheit und das bürgerschaftliche Engagement einen herzlichen Dank aus.

Verleihung des Kleinen Symbols 2009

Brudermeister Otto Schätzel verlieh zu runden Geburtstagen an Persönlichkeiten der Weinwirtschaft das Kleine Symbol an:

75 JAHRE

- Juni 2009 | Weinbruder Dr. Helmut Finger, Ehemaliger Direktor der SLVA Oppenheim

60 JAHRE

- September 2009 | Weinbruder Franz Schatt, Hauptgeschäftsführer des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Pfalz Süd
- Oktober 2009 | Weinbruder Oekonomierat Norbert Schindler, Präsident der LWK Rheinland-Pfalz und des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Pfalz

50 JAHRE

- Oktober 2009 | Weinbruder Sekretär Bernd Kern, Geschäftsführer Rheinhessenwein e.V.

Sekretär Bernd Kern feierte seinen 50. Geburtstag

Von Otto Schätzel

Am 29. September 2009 feierte unser langjähriger Sekretär Bernd Kern, Geschäftsführer von Rheinhessenwein e.V., seinen 50. Geburtstag. Brudermeister Otto Schätzel überreichte ihm im Namen des Bruderrates ein Landschaftsbild Rheinhessens mit der Überschrift „Sommerhitze über der rheinhessischen Hügellandschaft“. Es ist ein Aquarell aus der Hand von Professor Guido Ludes, dem rheinhessischen Interpreten dieser Landschaftsbilder unserer Region. Auszüge aus der Laudatio des Brudermeisters:

„Die Weinbruderschaft Rheinhessen verdankt Bernd Kern seit 14 Jahren die professionelle und engagierte Leitung des Sekretariats, mit all den damit verbundenen organisatorischen und protokollarischen Arbeiten. Bernd Kern ist darüber hinaus in der Weinbruderschaft mit seinen Ideen und Erfahrungen auch als Vordenker hoch geschätzt. Seine fundierten Kenntnisse über die Region, deren Weine und Winzer, sind für die Weinbruderschaft unverzichtbar geworden. Als Mensch, stets bescheiden im Auftritt, kompetent in Wort und Schrift, elegant, eloquent, filigran mit großem Nachhall! Keiner ist überzeugender, keiner ein größerer Meister in der Zurückhaltung, bei gleichzeitiger Kompetenz und fast selbstlosem Engagement für unsere Region.“

Die Weinbruderschaft Rheinhessen dankt Bernd Kern für seine Arbeit und wünscht ihm noch viele aktive gesunde Jahre in unserem Kreis.



Auf seiner Geburtstagsfeier stimmte Bernd Kern selbst den Kanon an, dem wir uns inhaltlich voll und ganz anschließen:

Irische Segenswünsche

*Möge die Straße uns zusammenführen
und der Wind in deinem Rücken sein.
Sanft falle Regen auf deine Felder
und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein.*

Refrain:

*Und bis wir uns wiedersehen
Halte Gott dich fest in seiner Hand;
Und bis wir uns wiedersehen
Halte Gott dich fest in seiner Hand.*

*Führe die Straße, die du gehst,
immer nur zu deinem Ziel bergab;
hab, wenn es kühl wird warme Gedanken
und den vollen Mond in dunkler Nacht.*

*Hab unterm Kopfein weiches Kissen,
habe Kleidung und das täglich Brot.
Sei über vierzig Jahre im Himmel,
bevor der Teufel merkt: Du bist schon tot.*

*Bis wir uns ,mal wiedersehen hoffe ich,
dass Gott dich nicht verlässt;
er halte dich in seinen Händen,
doch drücke seine Faust dich nie zu fest.*

Nachruf

Notar Wolfram Schneider

Justitiar der Weinbruderschaft Rheinhessen
gestorben am 29. September 2009

Die Weinbruderschaft Rheinhessen trauert um
ihren Weinbruder Notar Wolfram Schneider,
Bruderrat und Justitiar seit 1995.



Wir trauern um einen geselligen, humorvollen und engagierten Weinbruder, der unsere Gemeinschaft sehr bereichert hat.

Unvergessen bleibt seine kompetente Unterstützung bei der Änderung unserer Regularien, als es um die Aufnahme von Frauen in unsere Gemeinschaft ging. Sein Wort galt etwas in unserer Weinbruderschaft, insbesondere bei Diskussionen um neues Denken. Stets behielt er das Augenmaß für Tradition und Fortschritt mit Blick über den Tellerrand hinaus.

Auch auf dem Treffen der deutschsprachigen Weinbruderschaften war er als kompetenter Diskutant und Protokollant sehr geschätzt und vertrat unsere Gemeinschaft in Freyburg an der Unstrut, in Wien und zuletzt in Neustadt an der Weinstraße.

Die Weinbruderschaft Rheinhessen wird ihrem Justitiar Wolfram Schneider ein ehrendes Andenken bewahren, der Bruderrat wird seinen temperamentvollen Geist, seine konstruktiven Vorschläge und vor allem seinen intellektuellen Humor sehr vermissen.

Uns allen wird er fehlen.

Kulturpreis der Weinbruderschaft Rheinhessen Der Preisträger 2010: Volker Gallé

Die Weinbruderschaft Rheinhessen verleiht am 6. Januar 2010 zum zweiten Mal ihren Weinkulturpreis. Mit dem Preis sollen Personen geehrt werden, die sich in besonderem Maße um die Weinkultur Rheinhessens verdient gemacht haben.

Brot und Wein – weinkulturelle Vision Rheinhessens

von Volker Gallé

„Brot und Wein“ sind die sakralen Bilder des Abendmahls. Seit Hölderlin – und hier mischen sich Romantik und bürgerliche Revolution – sind es poetische Visionen. Hölderlin schreibt in den Jahren 1800/1801: „Brot ist der Erde Frucht, doch ists vom Licht gesegnet und vom donnernden Gott kommt die Freude des Weins.“ Der Weingott Dionysos söhne den Tag mit der Nacht aus und mache die „erkrankte Erde“ wieder himmlisch. Darin ist er Christus vergleichbar, der Gott und Mensch zugleich ist, eine unerhörte Spannung, die sich im Kult des Abendmahls in einer Synthese zu lösen sucht.

Es stehen sich nach der mehrfachen Vertreibung aus dem Paradies in der Geschichte menschlicher Freiheit und Verantwortung gegenüber: der subjektivierte Geist und die geistleerte und durch menschliche Arbeit gezeichnete objektivte Natur. Subjekt und Objekt sollen bei Hölderlin versöhnt werden, ohne ihre neuen Qualitäten, nämlich Freiheit und wissenschaftliche Methode zu verlieren. Die französische Revolution, die ja auch die Mentalität Rheinhessens nachhaltig geprägt hat, setzte auf die Triade von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Und während Freiheit sich dem Geist zuordnete und Gleichheit der Natur, blieb und bleibt die Brüderlichkeit eine Aufgabe der Zukunft im Sozialen.



Heruntergebrochen auf Rheinhessen:

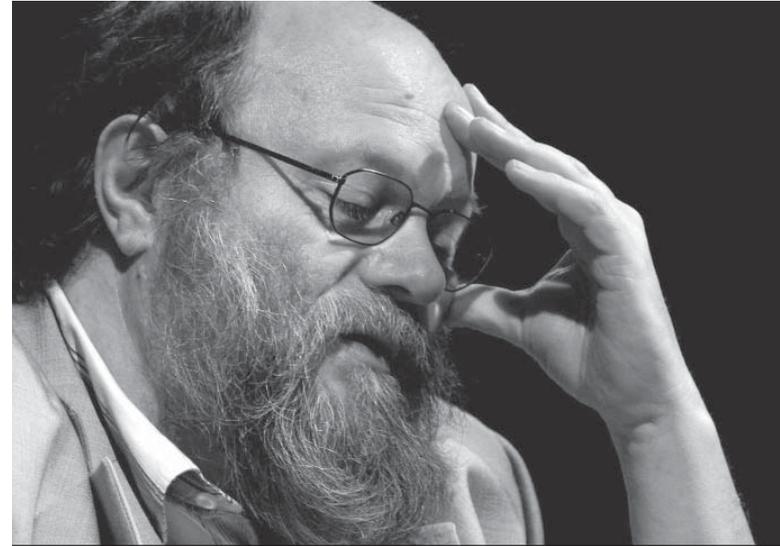
Die Freiheit, das Subjekt findet sich im Spott, in der Haltung gegen Herrschaft, gegen das Schloss und gegen den Dom, gegen Geist, Gott und Fülle, gegen Verdichtung, gegen das Wesen, gegen das Eine, das nicht durch das Subjekt legitimiert wurde.

Die Gleichheit findet sich im Klammern an das Quantitative, in der Realteilung im Erbrecht, in der Zerstückelung, im Herumbosseln der Generationen an Häusern, die aus einer Ansammlung von schwer zueinander passenden Anbauten bestehen, in Materialismus und Pragmatismus.

Beides ist kleinbürgerlich, reibt sich aneinander und verwandelt die Sehnsucht nach Fülle, nach Vereinigung, nach Verschmelzung gern in Völlerei, dann mit bekanntem Katzenjammer oder Kater in der Folge. Ein Grund dafür ist, dass in der Vereinseitigung das Gegenüber und damit die dialektische Spannung fehlt und dass die Positionierung dadurch maßlos wird: So braucht der Spott immer die Autorität, an der er sich reibt, die verkehrte Welt der Fastnacht braucht die richtige Welt des stimmigen Rituals – ohne Grenzen ist das Grenzenlose ein Nichts.

Aber es gibt Auswege, Wege in die Zukunft. Zuckmayer hat es angedeutet mit seinem Satz vom nüchternen, einfachen Gepräge der Landschaft. Oder Georg K. Glaser mit seiner Handwerksphilosophie vom Tisch, der so lange halten müsse, bis dem Baum, aus dem er gearbeitet wurde, ein neuer Baum nachgewachsen ist. Durch eine sehr erdige Art erhalten die Objekte, seien sie Natur oder durch Arbeit gemacht, wieder ein Wesen, werden wieder geistvoll, erzählen ihre eigene Geschichte, beziehen sich nicht nur auf den Raum, sondern auch auf die Zeit, auf vielfältige Rhythmen und nicht bloß den immer gleichen Maschinentakt. Oder poetisch gesprochen: Nach einer verlorenen Revolution der Söhne hat Hölderlin davon geträumt, dass die Göttin Erde (Demeter, Maria) den Sohn (Christus, Dionysos) schützend aufnimmt, bis er auferstehen kann, übrigens ein Bild, das sich erstmals in der Gotik durchsetzt: Statt des thronenden Herrscherchristus der Romanik findet man seinen Identität im kindlichen oder im leidenden Christus, der im Schoß der Mutter ruht.

Das aktuelle Stichwort für all das heißt Qualität. Die gedankliche Anstrengung des Einzelnen bringt das Licht wieder ins Brot, die Kraft in den Wein – ein spirituelles Maß, sowohl



Biografie:
Volker Gallé
 (geb. am 3. Mai 1955 in Alzey) studierte Germanistik, Philosophie und Ethnologie in Mainz. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher über Rheinhessen, unter anderem den DuMont Kunstreiseführer Rheinhessen. Volker Gallé ist Kulturkoordinator der Stadt Worms.

Foto: ???

ein Befeuern als auch ein Maßhalten, je nach Notwendigkeit. Und das gilt auch da, wo die Aura der Gegenstände nicht durch Arbeit zu veredeln, zu verzaubern ist, weil industrielle Arbeit, Maschinenarbeit Einzug gehalten da: Hier ist der Mensch befreit, um Qualität im Sozialen zu finden, eine Gemeinschaft von unten: frei vereinbarte gemeinsame Bilder und Erzählungen.

Ansätze sind bereits da:

- eine regionale Küche, die einheimische Produkte und Rezepturen zu Qualitäten verdichtet
- die Weine der Winzer – individuelle Profile der Weingüter aus dem Terroir heraus, die dennoch die Lernbereitschaft und das Potenzial der Vielfalt in Rheinhessen aufgreifen, dann aber profilieren statt sich im Gewirr von Gewannnamen, Geschmacksanpassungen und Bauchladenangebot zu verlieren, letztlich dann auch wieder vernetzt in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften
- Windräder auf markanten Seh-Punkten, denen aber noch die ästhetische Perspektive fehlt – noch regiert der pure Pragmatismus
- Land-art wie beim Framersheimer Labyrinth oder bei den Skulpturenwegen in Abenheim und Alzey

Aber es gibt auch noch viel zu tun:

- eine Architektur, die Baustoffe und Bauweisen der Landschaft nutzt und neu gestaltet statt nur Anderes zu kopieren – das geschlossene Tor, in das Öffnungen, Gucklöcher geschnitten werden zum Beispiel, aber auch eine verabredete und bewusste Kenntlichmachung des Stilmix, der Generationenvielfalt, vielleicht in der Bearbeitung der Spannungen durch ästhetische Brückenlösungen, sei es in einzelnen Bauten oder Straßenzügen
- die Einbeziehung von Kultur in jegliche Planung, nicht nur als dekoratives Beiwerk: Wenn die Kerb tot ist, kommen die Hofeste mit Jazz, dann wird der Jazz weggelassen und es bleibt das Essen und Trinken, aber die Gäste bleiben weg
- regionale, statt nur individuelle Lösungen
- Verknüpfung von Wein, Tourismus, Kultur und vielen anderen Bereichen wie Sport, Soziales
- Geschichte nicht vergessen, sondern erinnern und neu erzählen
- Bilder und Erzählungen gemeinsam finden, die Rheinhessen nach innen und außen glaubhaft vermitteln

Es geht um mehr Stille, mehr Poesie, um das Zulassen von Gefühl, aber in einer Art Gefühlsschule, in Auseinandersetzung mit dem Maß. Und es geht um kulturelle Bildung, als die bewusste Anstrengung, die durch Vielfalt entstehenden Spannungsverhältnisse in Spannungsbögen zu verwandeln und das regional zu verabreden. Daran können nicht nur Wenige beteiligt werden, auch wenn zunächst Wenige aufbrechen, daran müssen Viele sich beteiligen, wenn die Vision wirklich werden soll. All zu schnell schreitet man gewöhnlich von der Vision zur Maßnahme; all zu oft werden dadurch Erzählungen entworfen, die kaum einer erzählen und denen kaum einer zuhören will. All zu oft werden Bilder entworfen, hinausgeworfen und verbraucht, denen die Erzählungen, die Bildtexte fehlen.

Und es gilt, viele Spannungsbögen zu bearbeiten, zum Beispiel:

- Direktvermarkter und Fassweinwinzer
- Degustation und Volksfestzelt
- Flughafen Frankfurt als Tor in die Welt (über Grenzen) und Zersiedelung des Weinlandes

- Schaffung von Arbeitsplätzen und Erhalt von Kulturlandschaft (Beispiel: Postfrachtzentrum Saulheim, Lebensmittellager bei Wöllstein)
- Stilmix und regionale Identität
- Modernität und Eigensinn

Rheinhessen muss sich wehren gegen die Ideologie des Pop, der alles kopiert, industrialisiert, in Kampagnen von immer kürzeren Zeiten zerfleddert, zerredet, veräußerlicht, vervielfältigt, aber auch gegen die Ideologie des Pomp, der nur Wenigen zugänglich ist, Dekadenz pflegt, die Arbeit scheut, den Rahm abschöpft, Gatter und Gitter um Schlösser baut. Beides sind sich anbietende Irrwege in die Zukunft, blickt man sich weltweit um. Rheinhessen kann und muss sich – weinkulturell gesprochen – platzieren als ein Drittes, jenseits von Tetrapak und Exklusivität, in einer neuen Qualitätslandschaft, die jedermann zugänglich ist und doch das Besondere des Einzelnen pflegt. Das kann nur gemeinsam gehen. Und es bedarf der kulturellen Bildung.

Hölderlin sagt: „So kommt, dass wir das Offene schauen, dass ein Eigenes wir suchen, so weit es auch ist.“ Und: „Nur zu Zeiten erträgt göttliche Fülle der Mensch.“ Dieser Prozess beginnt also immer wieder neu, bestimmt sich immer wieder neu im Dialog. Und man nennt diesen Prozess Leben. Leben aber ist eine Zeitgestalt, die Widersprüche des Raumes aufhebt und verdichten kann. In der Vorrede zu Hegels „Phänomenologie des Geistes“ ist dieser Prozess bildhaft beschrieben: „Die Knospe verschwindet in dem Hervorbrechen der Blüte und man könnte sagen, dass jene von dieser widerlegt wird; ebenso wird durch die Frucht die Blüte für ein falsches Dasein der Pflanze erklärt und als ihre Wahrheit tritt jene an die Stelle von dieser. Diese Formen unterscheiden sich nicht nur, sondern verdrängen sich auch als unverträglich miteinander. Aber ihre flüssige Natur macht sie zugleich zu Momenten der organischen Einheit, worin sie sich nicht nur nicht widerstreiten, sondern eines so notwendig als das andere ist und diese gleiche Notwendigkeit macht erst das Leben des Ganzen aus.“

Bislang neigten die Rheinhessen dazu, sich von Dasein zu Dasein hetzen zu lassen, von Gegensatz zu Gegensatz, von Mode zu Mode. Das ist eine Fähigkeit, die Anpassung, Tole-



ranz, Lernen möglich macht, aber die Frage nach der Identität unbeantwortet lässt. Darunter leidet die Region: Man kennt sie außerhalb kaum und sie formuliert sich nur schwer in gemeinsamen Inhalten. Aber wie bei jedem dialektischen Prozess sollte Rheinhessen auch seine gelernten Weisheiten behalten: Es gibt auch eine Identitätsfalle, also den Zwang, sich vorschnell auf nur ein Identitätsmuster festzulegen. Es wird also wohl eine komplexe Gestalt beschrieben und vereinbart werden müssen, die sowohl etwas von der Vielfalt und Offenheit hat als auch sich auf wenige Bilder und Erzählungen einigt. Wein und Fastnacht gehören dazu, aber ohne ihre neue Qualifizierung durch ein Selbst-Bewusstsein verlieren sie jeglichen Glanz.

„Brot und Wein“ sind einfache Dinge, aber ihr Wert taugt für Jahrtausende und sie erzählen sich immer wieder neu. Wo liegt ein solch Einfaches und zugleich Wertvolles in der Vielfalt der rheinhessischen Gesichter und Masken? Und wie ist es brüderlich zu erreichen? Vielleicht in einer neuen Form sozialer Improvisation, die dennoch verlässlich und verständlich bleibt wie eine Jazzformation, die sich immer neu erfindet, aber aus guter Kenntnis und großem Vertrauen untereinander und dadurch doch einen unverwechselbaren Stil erzeugt. Viel-

leicht ist weniger oder zumindest nicht allein an eine Verdichtung im Raum zu denken, die das Nebeneinander der Vielfalt komprimiert, sondern an Verdichtungen auf der Zeitachse, sozusagen im wiederholten Wechsle der Jahreszeiten, Rhythmen, die die verschiedenen Facetten Rheinhessens wie die normale und die verkehrte Welt der Fastnacht zu verschiedenen Zeiten, aber in einem nachvollziehbaren und gut erzählen Rhythmus miteinander verbinden. Dieser Abstimmungsprozess gilt für Weingüter ebenso wie für Städte und Gemeinden, touristische Angebote oder kulturelle Einrichtungen. Rheinhessen könnte hier Vorreiter sein für weniger modernisierte Regionen.

Heidenturm
Dittelsheim

Foto: Rheinhessen-
wein



Allemol! – Lästereien aus dem Land der Hügel

Von Thomas Ehlke

Am 20. November 2009 erschien das neueste Werk des Weinbruders und Autors Prof. Hans-Jörg Koch im Verlag der rheinhessischen Druckwerkstätte in Alzey. „Allemol!“ sind „rheinhessischen Lästereien“, wie es im Untertitel heißt. Einmal mehr nimmt der frühere Richter und Hochschullehrer die Eigenheiten des Menschenschlags im Land der 1 000 Rebenhügel in der ihm eigenen Art unter die Lupe – wissensreich, augenzwinkernd, allzu menschlich. „Allemol!“ komplettiert die von den Bänden „Horch emol!“ und „Guck emol!“ angeführte Trilogie. Versehen mit ironisch-satirischen Zeichnungen von Ehrhard Hütz ist der 112 Seiten starke Band eine weitere Hommage an die rheinhessische Heimat des Autors.

Mittlerweile hat der Wörrstädter weit über 20 Bücher in den letzten fünf Jahrzehnten veröffentlicht. Nicht wenige widmeten sich dem Wein, was nicht verwundert, ist Prof. Hans-Jörg Koch doch nicht nur profunder Weinkenner, sondern auch Verfasser des Weinrechtskommentars und Gründer der Weinbruderschaft Rheinhessen.

Daneben hat der Jurist eine große Leidenschaft für Land und Leute seiner Heimatregion und der Mundart, die im Städtedreieck zwischen Bingen, Mainz und Alzey gesprochen wird, entwickelt. Eine Leidenschaft, die sich fokussiert in eben jener, nun vollendenden Trilogie widerspiegelt. Und so sind in „Allemol!“ „provozierende Anmerkungen zum gesellschaftlichen Leben“ in Rheinhessen gesammelt, die den „Alteingesessenen zur Bereicherung, Zugezogenen zur Eingewöhnung, Fremden zur Fortbildung“ dienen sollen.

„Gerade Menschen, die ihre Heimat lieben, dürfen sich erlauben, ironisch zu werden“, blickt Koch dabei auf den satirischen Charakter seines neuesten Werks, in dem er nicht nur eigene Texte verarbeitet, sondern auch Fremdbeiträge wie ein Protokoll, das über die Trinkgewohnheiten der Landtagsabgeordneten Auskunft gibt, in den vergnüglichen Lesestoff aufgenommen hat.

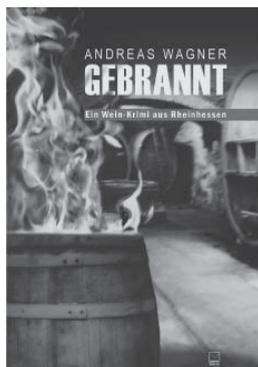
Prof. Hans-Jörg Koch
Allemol! – Lästereien
aus dem Land der Hügel
Taschenbuch: 111 Seiten
Verlag: Rheinhessische
Druckwerkstätte in Alzey
ISBN: 978-3878542247



Gebrannt – ein Weinkrimi aus Rheinhessen

Von Bettina Siée

Ebenso neugierig und gespannt wie die Nieder-Olmer in Andreas Wagners neuem Buch dürfen die rheinhessischen Krimi-Fans sein: „Gebrannt“ ist nach „Herbstblut“ und „Abgefüllt“ der dritte Weinkrimi des Essenheimer Winzers.



Der Seniorchef des Essenheimer Weinguts Baumann wird nachts im Keller erstochen aufgefunden und in der Nähe des Tatorts hat es auch noch gebrannt. Schnell gerät der Sohn Jochen Baumann, erfolgreicher Juniorchef im elterlichen Weingut, unter Mordverdacht: Mündet hier die Betriebsnachfolge in einen Vater-Sohn-Konflikt mit tödlichem Ausgang? Bei seinem dritten Fall ist für den Nieder-Olmer Bezirkspolizisten Paul Kendzierski alles anders: Ganz offiziell erhält er von seinem Chef Erbes den Auftrag, sich in die Ermittlungen einzuschalten. Ebenfalls neu und ungewöhnlich ist die Tatsache, dass sich seine Lieblingskollegin Klara Degreif auffallend von

Andreas Wagner ihm zurückzieht und Kendzierski mal wieder rätselt, warum Frauen so ganz anders ticken.

Gebrannt. Ein Weinkrimi Wagners dritter Krimi ist der dynamischste und witzigste in der Reihe und zugleich der brutalste. Blut und Wein - das gehört in den Krimis des schreibenden Winzers zusammen. Neben der spannenden Krimihandlung bestechen Wagners Weinkrimis durch Komik, die vor allem Kendzierskis Blick auf Rheinhessen zu verdanken sind. Andreas Wagner erzählt „Gebrannt“ aus vielen Perspektiven, weshalb sich die Geschichte wie ein Puzzle zusammensetzt. Viele Spuren werden gelegt, was Spannung garantiert bis zur letzten Seite. Wagner schreibt mit Sinn für Situationskomik. Witzige Dialoge und Szenen sind sein Ding. Kendzierski wird beim Schnüffeln von einem Hund ertappt und muss dieser Situation entkommen, was grandios komisch beschrieben wird. Der Reiz sind die Eigenheiten der Leute, ihre Lust am Tratschen, ihre Neugier. Echte Pointen sind der Dialekt, den Wagner gekonnt einsetzt. Wo der Winzer ist? „Der iss in de Quetsche!“ erfährt Kendzierski. „Bitte?“ „Der ist auf dem Obstfeld, bei der Zwetschgenernte.“

260 Seiten, Broschur
Preis: 10,90 Euro
Leinpfad Verlag
Ingelheim 2009
ISBN 978-3-937782850

Wichtige Geburtstage im Jahr 2009

Zusammengestellt von Peter Benk

75 Jahre

Dr. Otmar Bauer · Norbert Hufnagel · Karl-Wilhelm Müller · Franz Schmand · Richard Sebastian · Horst Vollmer

80 Jahre

Dr. Helmut Frey · Philipp Schwöbel

85 Jahre

Dr. Hermann Gallois · Volker Schätzel · Friedrich Wirth

Älter als 85 Jahre

Karl-Heinz Frey · Friedrich Gerhard · Franz Josef Senfter · Hans-Otto Würtz

Mitgliederstatistik 2009

Mitgliederzahl am 1. Januar 2008	349
davon passive Mitglieder	10
Neuaufnahmen am Frühlingsfest	15
Kündigungen zum 31.12.2009	3
verstorben im Jahr 2009	4

Mitgliederzahl am 1. Januar 2009	357
davon passive Mitglieder	10

Namentlich ergeben sich die Veränderungen durch folgende Mitglieder

Neuaufnahmen (15)

Kristine Bäder · Alexander Baumann · Petra Brand · Dr. Lars Brocker · Matthias Bungert · Thomas Carow · Jörg Edgar Deibert · Sigrid Faust · Patrick Gagneur · Ewald Krämer · Werner Ringeisen · Gertrude Rissel-Knab · Alicia Salinas de Bischofberger · Christian Steitz · Michael Winter

Kündigungen (3)

Dr. Lothar Hirschmann · Dr. Klaus Jung · Hermann Steinfurth

Verstorbene Mitglieder (4)

In ehrendem Gedenken an:

Dr. Hans-Jürgen Behnke † 15.05.2009

Dr. Gerhard Lier † 19.05.2009

Linus Haub † 31.07.2009

Wolfram Schneider † 28.09.2009

Die amtierenden Mitglieder des Bruderrates:

Brudermeister Otto Schätzel, Nierstein · stellvertretender Brudermeister Prof. Dr. Axel Poweleit, Framersheim · Kellermeister Andreas Hattemer, Gau-Algesheim · Hans-Friedrich Hofmann, Alzey · Jörg Johannson, Nierstein · Bernd Kern, Esselborn · Klaus Kappler, Ensheim · Hans-Günther Kissinger, Alsheim · Walter Klippel, Schwabenheim · Tobias Kraft, Niederwiesen · Klaus Marx, Alzey · Dr. Andreas Wagner, Essenheim

„Rheinhessen – die Gotik und der Wein“

- 6. Januar 2010** Weinzirkel am Dreikönigstag mit Verleihung des Weinkulturpreises in Armsheim
- 5. März 2010** Jungweinprobe in Alzey Weingut der Stadt Alzey
- 26. März 2010** Gotik in Rheinhessen Vortragsveranstaltung in Mainz im Landesmuseum
- 20. April 2010** Kennenlernveranstaltung für die neuen Weinbrüder und Weinschwestern in der Domäne in Oppenheim
- 8. Mai 2010** Frühlingsfest in Oppenheim
- 26. Juni 2010** Familienwandertag in Ober-Flörsheim
- 16. August 2010** Weinzirkel am St. Rochustag
- 27. August 2010** Weinbergshäuschenprämierung
- 2. – 5. September 2010** Treffen der Gemeinschaft Deutschsprachiger Weinbruderschaften in Würzburg
- 6. November 2010** Herbstfest
- 20. November 2010** 17. Weinkultur-Seminar am DLR Oppenheim, in der Aula

Stand 19. November 2009 / Änderungen vorbehalten!

